

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg. für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 90. Verlags-Nr. 2953. Dienstag, den 23. Februar. Redaktions-Nr. 52. 1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Justiz-Bez.

Berlin, 22. Februar.

Die Abgeordneten berieten den Justizetat.

Abg. Friedberg (nat.-lib.) interpelliert den Minister über den Königsberger Geheimbundprozess und verweist auf die Reichstagsverhandlungen, die von den Sozialdemokraten agitatorisch ausgenutzt worden seien. Deutsche Reichsangehörige hätten bisher Schriften aus der Schweiz nach Russland geschickt, woraus gegen diese Personen wegen Geheimbündelei prozessiert und ihnen zugleich auf Veranlassung Preußens durch einen Strafantrag Russlands ein Prozess wegen Hochverrat gemacht worden sei. Redner geht dann auf die in den Reichstagsverhandlungen zutage getretenen Angaben über die Grenztatzen russischer Geheimagenten in Deutschland, das weitläufige russische Spitzelsystem und auf die vielfachen Ausweisungen russischer Staatsangehöriger ein, die aus hoher Willkürigkeit gegen Russland erklärbar sei. Da vom Regierungstische des Reichstages nur schwach auf diese Anzuspinnungen geantwortet worden sei, bitte er hier um Antwort, wie die Sachen ständen.

Justizminister Dr. Schönstedt erwidert: Die Königsberger Angelegenheit war keineswegs so unbedeutend, wie es nach den Reichstagsverhandlungen schien. Im Herbst des vorigen Jahres stellte sich heraus, daß an der Grenze heimlich eine Menge hochverräterischer, größtenteils anarchistischer Schriften seit Jahren aufgestapelt war. Daraufhin wurde die Voruntersuchung wegen Geheimbündelei eröffnet. Dabei ergab sich eine gegen Russland gerichtete hochverräterische Tendenz. Größtenteils wurde darin der Jarenmord und der politische Mord überhaupt gefordert. Das nenne er eine Aufforderung zum Fürstenmord und einen Umsturz der bestehenden Ordnung, und das sei in Preußen als Hochverrat gegen ein befreundetes Reich strafbar. Russland sicherte uns bei der Einleitung des Prozesses ausdrücklich Gegenseitigkeit zu. Scherzgedienste haben wir nicht geleistet. Der Kampf gegen den Anarchismus ist eine gemeinsame Angelegenheit aller zivilisierten Staaten. Die Vertreter seiner Schriften waren nur die Genossen, die doch sonst einen so biden Strich zwischen sich und den Leuten von der Propaganda der Tat machen. Wenn hier jemand Scherzgedienste leistete, war es die deutsche Sozialdemokratie gegenüber dem russischen Anarchismus.

Minister des Innern Freiherr von Hammerstein fährt aus, er wisse nichts von einer Überwachung preussischer Untertanen durch russische Polizeiantagen. Ausweisungen erfolgen bei uns stets nach dem Wunsch

der Ausgewiesenen, nur nicht bei Anarchisten, die stets nach dem Heimatland ausgewiesen werden. Es versteht sich von selber, daß jedes Einschreiten russischer Agenten auf deutschem Boden ausgeschlossen sein muß. Jede derartige Einmischung in unsere Hoheitsrechte würde die schärfste Abmüdung erfahren. (Bravo!) Solch ein Einschreiten sei aber in keinem der vom Reichstage besprochenen Fälle zu erreichen, alles das habe auf Klunzere und Klatsch beruht. Auch für die Verletzung des Brief- oder Telegrammgeheimnisses ergab sich trotz eifriger Nachforschungen nichts. Der Minister geht in einem halbstündigen Rede die einzelnen Fälle durch und konstatiert eine absolute Freiheit der russischen Studenten in Deutschland. Die Sozialdemokratie habe den Fall auch nur ausgenützt, um ihre staatsfeindliche Tendenz zu zeigen. Die Polizei ging aus den Verhandlungen mit blankem Ehrenschild hervor und werde auch ferner ihres staatsverhaltenden Berufes walten.

Abg. Defer (freif. Volksp.) meint, auf ihn habe es einen tiefen Eindruck gemacht, daß niemals die Russen gegen die angeblich in Deutschland lebenden Spione eine Anzeige erstattet haben, und daß ferner die Beschwerdeführer nicht eine einzige Beschwerde beweisen können; auch sahene ihm der Beweis gut gelungen, daß die Beschwerden über die preussische Polizei ungerechtfertigt seien. Eins aber scheine aus den Worten des Ministers hervorzugehen, daß die Regierung allzu bereit ist, mißliebige Russen als Anarchisten anzusehen. Die russische Polizei nenne fast jeden Russen, der liberal sei und im Auslande lebe, einen Anarchisten, auch wenn er nur auf dem Standpunkte der Rationalisten stehe; dazu komme, daß Russland auf anderen Gebieten nicht so willfährig und gegenüber sei. Er sei daher für eine entsprechende Modifizierung des Auslieferungsvertrages.

Abg. v. Heppelbrand (kons.) erkennt die Schwierigkeit der Fixierung des Begriffes des Anarchismus an, besonders, wo, wie hier, der Anarchismus und die Sozialdemokratie so vermengt seien, die Regierung müsse deshalb freie Hand zu eigenem Ermessen haben. Er freue sich über den bisherigen Zustand, der sich bewährte. Auch der russische Auslieferungsvertrag genüge, er sei auch für gewisse Mitüberwachung der russischen Anarchisten durch russische Geheimagenten, natürlich nur im Rahmen unserer Befehle; das sei nicht Liebedienerei, sondern Sorge, daß uns nicht selbst das Haus über den Kopf einstürze. Gleiche Sorge bewege ihn auch, die Regierung zu ermahnen, mit allen Mitteln die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Die Mehrheit des Hauses werde den Standpunkt der Regierung teilen.

Nach kurzen Bemerkungen Peltzohns (freif. Ber.) und Freiherrn v. Jedlig (freikons.), der ebenfalls schärfere Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie verlangt, und nachdem sich Friedberg durch die Äußerungen des Ministers befriedigt erklärt hat, geht das Haus zu dem eigentlichen Justizetat über, wobei der Minister sich bereit erklärt, für mehr Richterstellen sorgen zu wollen. Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 4½ Uhr.

Politische Übersicht.

Bülow-Rothstein.

L. Berlin, 22. Februar.

Es ist nur eine unscheinbare Notiz, die durch die Blätter geht, aber die Aufmerksamkeit haftet an ihr. Am Samstag empfing der Reichskanzler den aus Petersburg hier eingetroffenen Direktor der Internationalen Bank, Herrn Rothstein, den Intimus des Herrn Bülow. Herr Rothstein ist eine in der Berliner Finanzwelt wohlbekannte Persönlichkeit. Er ist mit den deutschen Verhältnissen vielleicht nicht weniger vertraut, als mit den russischen. Daß sich Graf Bülow mit diesem Namen unterhielt, anscheinend ziemlich eingehend, das braucht ja, wenn man will, nichts weiter zu bedeuten als daß der leitende Staatsmann den Wunsch hat, sich über Fragen des internationalen Geldmarktes aus einer ersten Quelle zu unterrichten. Aber die Wahl eines russischen Bankdirektors für diesen Zweck ist dem doch bemerkenswerten, und man wird es denjenigen Beobachtern, die hierbei an spezielle deutsch-russische Finanzfragen und auch an die Zukunft der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen denken, nicht verargen können, wenn sie solche Beziehungen ins Auge fassen. Die Annahme ist gestattet, daß die Initiative zu dieser Unterredung in Petersburg ergriffen worden ist, und zwar selbstverständlich von Herrn Bülow. Nach Lage der Dinge läßt sich aber nicht vermuten, daß solche Initiative in einer unfreundlichen Absicht geschehen sein sollte. Es wäre sehr wohl möglich, daß hier Sondierungen erfolgt sind, über die sich naturgemäß nur sprechen ließe, wenn man an einer der beiden beteiligten Stellen die Öffentlichkeit wenigstens mit Andeutungen zu Mitwissen machen möchte. Wer sich in Vermutungen gefällt, dem steht es ja frei, an russische Anleihebedürfnisse zu glauben oder an eine plötzliche Genügntheit, sich mit uns über die Handelsvertragsfrage zu verständigen. Jedenfalls dürfte die Unterredung des Grafen Bülow mit Herrn Rothstein noch anderen Zwecken als bloß dem Bedürfnis nach akademischer Belehrung über die gewiß interessanten Ansichten jedes der beiden Herren in bezug auf den Krieg und die russische Finanzlage gegolten haben.

Die venezolanische Frage.

Das Schiedsgericht im Haag zur Entscheidung der venezolanischen Frage entschied einstimmig, daß den drei Blockademächten, Deutschland, England und Italien, ein Vorzugsrecht auf 30 Prozent der Zölle von La Guayra und Puerto Cabello zusteht. Jede Partei wird die Kosten, die ihr aus dem Verfahren entstanden sind, tragen und mit den anderen Parteien zu gleichen Teilen die Kosten des Schiedsgerichts übernehmen. Die Vereinigten Staaten wurden beauftragt, den Schiedsspruch

Frau Hadwig.

Eine Strandgeschichte von Ella Lindner.

(16. Fortsetzung.)

Hadwig nickt leise. „Er liebt mich nicht! Ich habe es einmal gedacht, aber das war wohl ein Irrtum.“ „Und trotzdem?“ „Er machte ein jammervolles Gesicht.“ „Ich kann nicht anders, ich muß ihn lieben!“ „Hadwig, haben Sie keinen Stolz? Rufen Sie den zu Hilfe gegen diese unwürdige —“ „Schweigen Sie!“ herrscht sie ihn an. „Was wissen Sie von der Frauenseele! Was von dem Stolz! Ach, lassen Sie mich!“

Damit läßt sie ihn stehen und geht mit schnellen Schritten über die Wiesen heimwärts.

„Du!“ Nachstürzen möchte er ihr, sie zurückhalten und ihr mit heißen Worten sein wahnwitziges Begehren offenbaren! „Du — du — du —“ Er wirft sich ins Gras und weint wie ein Kind. Dann überlegt er. Nein — Almers soll sie auch nicht haben! Er gönnt sie keinem — keinem! Almers wird untergehen bei dem Schwimmbad — sicher — und er — Gerbart — wird auch untergehen — — — nicht schwimmend zwar — bah — herben müssen alle — sterben ist besser, als Leben! Elendes Dasein!

Anne und der Professor sitzen in einem Winkel des Lesezimmers und entwerfen das Programm für die Hochzeitsfeier. Wer soll Hadwig führen? die junge Frau kommt gerade dazu, als diese Frage erörtert wird.

„Hadwig, wen möchtest du haben?“

„Ach Gott, Anne, das ist mir ganz gleichgültig.“ Sie legt sich müde in einen Sessel, die um den großen Eichenstisch stehen und nimmt ein Buch zur Hand.

„Du kannst wählen zwischen Almers und Gerbart.“ „Es liegt nicht viel Verlockendes für sie in dem Gedanken, sich von Gerbart führen zu lassen. Er hat sie tief verlegt. Aber an Almers ist ja nicht mehr zu denken. Also — „Wenn es dir gleich ist, Anne —“

„Natürlich“, beeilt sich diese zu versichern, denn sie

hoffte, daß Hadwig sich zugunsten Jürkes entscheiden würde.

„Dann gib mir, bitte, Gerbart —“

Jürke Almers sieht auf der Schwelle und hört es. Alles hat er von dem Hochzeitstag gehofft. Nun sieht er, daß sein Hoffen umsonst gewesen. Dieses verblendete Weib! Jassen hätte er Hadwig mögen — die beiden Handgelenke fassen — fest — weh mußte es ihr tun — und sie so zwingen zum Geständnis ihrer Liebe. Aber er kämpfte es nieder, dies sinnlose Verlangen.

„Fräulein Anne —“

Hadwig durchzuckte es bei dem unvertreten Klang seiner Stimme. Er bemerkte es mit innerer Beunruhigung — nimmt aber keine Notiz davon.

„Fräulein Anne, ich komme mit einer Bitte“, sagt er so laut, daß Hadwig es hören muß. „Wollen Sie mir nicht Fräulein Willing als Brautjungfer geben?“

„Ja — gern —“ Anne ist enttäuscht. Es kommt ihr so schnell. Die Willing ist ja solch ein Ganschen! Was er an der hat, sie kann es nicht begreifen.

„Danke vielmals! Ich werd's ihr gleich 'mal verkünden. Am Tennisplatz treffe ich sie.“

Hadwig beugt sich tiefer auf das Buch. Wie gut er weiß, wo sie zu treffen ist! So hat er's auch einmal von ihr gewußt — aber — jetzt nicht mehr —

Alar und hell brach Annes Hochzeitstag an. Leuchtender Sonnenschein lag über den taugligernden Wiesen am Watt, und wolkenlos schaute ein Lichthimmel über dem Meer. Am frühen Morgen schon war Anne zum Strande gegangen und hatte der See Blumen in den Bogenbüsch geworfen. Ihr Abschiedsgruß sollten sie sein und ihr Dank. Hadwig war inzwischen in der Kirche und schlang eine Guirlande aus Strandweide und Meerastern um die Stühle des Brautpaares und beistellte den schmalen Gang, der zum Altar führte, verschwenderisch mit Violett. Und nun war sie fertig mit allem, und mitten in der Kirche stehend, gerade unter dem zierlichen Schiffsmodell, welches vom Gewölbe herniederhing, überdachte sie noch einmal prüfend ihr Werk. Unwillkürlich kam ihr da der eigene Hochzeitstag in den Sinn. Ein halbes Kind war sie noch gewesen, nicht nur in bezug auf die Jahre, ihr

ganzes Denken und Fühlen hatten noch in der Anospe gelegen. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte sie wohl kaum mit jenem Manne glücklich werden können. Heute wenigstens würde es ihr unmöglich sein, Werner Ottens Weib zu werden, darüber war sie sich klar. Und wider Willen mußte sie an Jürke denken. Sie sah sich im Geiste an seiner Hand über all die Blumen nach dem Altar schreiten, sah sich dort niederknien und fromm das Haupt neigen. Und die Glocken der kleinen Inselkirche läuten, und die Orgel tönt leise mit, und der Pfarrer, dieser blonde, breitschultrige Friese mit den hellen Germanenaugen, legt die Hand auf ihren Scheitel und —

„Gnädige Frau!“

Erschrocken wendete sie sich um. Da stand Jürke Almers suchend im Dämmerdunkel des Gotteshauses.

„Verzeihen Sie“, er hatte Hadwig endlich entdeckt, „daß ich hier eindringe, ich will nicht lange stören. Rose Willing möchte nur wissen, ob Sie eine Hilfe nötig haben, sonst würde sie selbstredend gern —“

„Danke!“ wehrte sie schroff und bückte sich nach einer Blume. „Ich bin fertig. Fräulein Willing braucht sich nicht zu bemühen.“

Er betrachtete mit scheinbarem Interesse das Schiffsmodell und sagte so obenhin: „Das Klingt nicht sehr höflich.“

„Es soll's auch nicht“, erwiderte sie kurz und schickte sich an, die Kirche zu verlassen. Mit zwei Schritten war er neben ihr.

„Ich — Frau Hadwig — wollen wir nicht noch eine Strandpromenade machen?“

Sie war erstaunt und auch empört über sein Anstinnen. Heute, wo Rose keine Zeit für ihn hatte, weil sie dieselbe für ihre Toilette brauchte, denn das Geschöpfchen war eitel, heute kam er, wollte sich ausnahmsweise mit ihr begnügen.

„Gehen Sie mit!“ bot er nochmals.

„Nein!“

„Frau Hadwig, es ist heute Annes Hochzeitstag! Wissen Sie nicht mehr, wie wir uns auf denselben aekreit haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Binnen drei Monaten zu vollziehen. — Nach Verlesung des Urteilspruchs in der venezolanischen Angelegenheit hielt Murawjew eine Rede, in der er ausführte, der Gerichtshof habe sein Urteil nach sorgfältiger Prüfung und in voller Unparteilichkeit gefällt. Die Arbeiten des Schiedsgerichts, die im Frieden begonnen hätten, seien unter Kriegslärm beendet. Man sei gezwungen, den Krieg als rechtmäßiges Verteidigungsmittel für Ehre und Freiheit zu akzeptieren. Die gerechte Vorsehung, die die Schlachten lenke, werde einen Unterschied machen zwischen Recht und unbegründeten Annahmen. Nach Beendigung des Krieges zwischen dem europäischen und dem asiatischen Volke wird das Licht von neuem leuchten. Der Haager Schiedsgerichtshof bleibe das Bollwerk der Gerechtigkeit, Wahrheit, Vernunft und Hoffnung der Zukunft.

meldet, ein Kriegsrat habe in Petersburg sich mit der internationalen Lage befaßt und sei übereingekommen, daß zwar Komplikationen nicht unvermeidlich, aber doch so wahrscheinlich seien, daß Rußland auf alle Fälle vorbereitet sein müsse. Die Truppen-Transporte nach Ostasien gingen nicht so glatt, wie man gehofft. Statt des täglichen Durchschnittes von 7000 Mann, die man befördern zu können geglaubt, erreichte man nur die Ziffer von 3000 Mann.

wäre als die jetzt in Ostasien sich vollziehende Auseinandersetzung.

Das Kanonenboot „Mandjur“.

Das Blatt „Daily Chronicle“ erfährt aus Shanghai, daß die Franzosen, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, das russische Kanonenboot „Mandjur“, das im dortigen Hafen liegt und auf Veranlassung des japanischen Konsuls aktionsunfähig gemacht wurde, den Russen abkaufen wollen.

Der russisch-japanische Krieg.

Unsere beiden heutigen Karten,

deren Zusammensetzung wir unseren verehrlichen Abonnenten anheimstellen, sollen eine Übersicht über den Kriegsschauplatz zu Lande geben. Die Japaner sind in Gensan (Wonsan) und Tschemulpho einerseits, in Fusan und Masampo andererseits gelandet. Die Landung in Fusan und Masampo bezweckt wohl eigentlich nur die Sicherung dieser Ortschaften gegen einen russischen Handstreich und damit die Sicherstellung der Kontrolle über die Korea-Straße. Anders ist es dagegen mit den in Gensan und Tschemulpho gelandeten Truppen. Nach den bisher vorliegenden höchst unklaren Meldungen sollen bisher etwa 100 000 Japaner in Gensan und 35 000 Japaner in Tschemulpho gelandet sein, die von diesen Operationsbasen aus nach dem Jalu hin vorstoßen sollen. Wir können diesen Meldungen nicht recht glauben schenken, denn wir sehen den Grund nicht ein, weshalb die Japaner gerade den Punkt zu ihrer Hauptbasis machen sollten, welcher einmal in erster Reihe den Angriffen des russischen Wladimiroff-Geschwaders ausgesetzt wäre, wo also die Proviantzufuhr sich in steter Gefahr befindet, der zweitens aber schon aus dem Grunde nicht gut gewählt erscheint, weil die japanischen Heereskolonnen sich erst ihren Weg durch hohe Gebirgsketten und schmale Pässe zu bahnen hätten, was großen Schaden an Material und Vieh und starke Abgänge an Mannschaften zur Folge haben würde. Die Japaner haben natürlich ein Interesse daran, ihre Maßnahmen nach Möglichkeit zu verschleiern. Man weiß z. B. über ihre Flotte zurzeit ebenso wenig wie über ihr Landheer. Immerhin aber kann man als ziemlich sicher annehmen, daß der Hauptvorstoß nach Norden von Tschemulpho aus längs der Küste erfolgen wird. Dafür spricht auch der Umstand, daß die gegnerischen Patrouillen bereits auf einander gestoßen sind, was nicht möglich wäre, wenn die Japaner erst über das Gebirge zu klettern hätten.

Vorpostenkämpfe am Jalufluß?

Der Petersburger Korrespondent des „New York Herald“, der vor Ausbruch des Krieges als Sprachrohr der russischen Kriegspartei galt, berichtet nach dem „N. Y.“: Ich erfahre aus einer Quelle, die keinen Zweifel an der Richtigkeit meiner Information zuläßt, daß, obwohl die offiziellen Depeschen melden, alles sei ruhig, bereits Vorpostenkämpfe am Jalufluß stattgefunden haben. Diese Gefechte haben den Rückzug der Russen zur Folge gehabt, und zwar mit bedeutenden Verlusten, die auf zweitausendfünfhundert Mann geschätzt werden. Es ist indessen nicht klar gesagt, ob diese Verluste sich nur auf die Kämpfe am Jalufluß beziehen oder den Gesamtverlust seit Beginn des Krieges darstellen. Derselbe Korrespondent



Neurosität der Neutralen.

Eine auffallende Neurosität hat mehrere kleinere Mächte ergriffen; dieselbe spricht sich in Truppenschiebungen, Rüstungen, Geschwaderentfendungen aus. Dänemark, Schweden, Portugal und vor allem Spanien legen aus Anlaß des ostasiatischen Krieges Unruhe an den Tag, als ob der Völkerverbrand, den man seit Jahren für den Fall prophezeit, daß irgendwo auf der Welt ein größerer Krieg ausbrechen, schon morgen ausbrechen könnte. Was diese Mächte eigentlich fürchten, ist nicht ersichtlich; feiner der beiden kriegsführenden Mächte, von denen jede durch den Gegner ausreichend in Anspruch genommen ist, kann irgend eine böse Absicht gegen einen der genannten Staaten nachgesagt werden; keine wird einem neutralen Staate in einem von dessen Häfen mit Gewalt Kriegskontributen, wie z. B. Kohlen, abnehmen wollen. Es bleibt also nur die unbestimmte Furcht von Anschlägen mächtiger dritter übrig. Spanien hat offensichtlich vor allem wegen der kanarischen Inseln Sorge, auf welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika längst einfluge geworden haben, aber wenn man letzteren auch allerlei zutrauen kann, so ist doch wenig wahrscheinlich, daß sie nun einen Schritt tun würden, der für den Frieden Europas weit schmerzlicher

Friedensbestrebungen.

Kopenhagen, 22. Februar. Die Reise des russischen Botschafters in London, Grafen Bendenborff, angeblich zum Besuch eines Sohnes, der nach Ostasien abgeht, wird in hiesigen Kreisen, wo man die guten Beziehungen des Grafen Bendenborff sowohl zum Londoner wie zum Petersburger Hof kennt, eine politische Bedeutung beigemessen. Graf Bendenborff hat sich um die Erhaltung des Friedens durch Konzeptionen Rußlands an die japanischen Forderungen bemüht und bis zuletzt an den Frieden geklopft. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daher auch jetzt noch nach Ausbruch des Krieges der Überbringer von Vorschlägen ist, die allerdings nach Lage der Sache sehr wenig aussichtsvoll erscheinen müssen. (Frankf. Zig.)

Die Haltung Italiens.

Rom, 22. Februar. In der Kammer bringt Santini eine Interpellation ein, welches Vorgehen die Regierung bei dem russisch-japanischen Kampfe eingeschlagen habe oder einzuschlagen beabsichtige im höheren Interesse des Friedens und zum

Fenilleton.

Theater-Konzert.

Das gestrige 4. Sinfoniekonzert der Königl. Theaterkapelle wurde unter Leitung des Herrn Professor Mannsædt eröffnet mit Mendelssohns Duvertüre zur „Schönen Melusine“. Das vom zartesten romantischen Hauch durchwehte Werk fand eine sehr liebevolle Ausführung, so daß die edle Formschönheit, die reine, klare Gestaltung der Komposition in freundlichstem Lichte erschienen. An die ziemlich gespreizt-phantastische Märchendichtung Ludw. Tiecks, welche einst Mendelssohn zur Musik anregte, wird heute kaum noch ein Hörer denken; die Haupttypen der musikalischen Dichtung liegen klar zutage: die lähne, mannliche Ritterlichkeit, die zarte, frauliche Hingebung und das „lokale Kolorit“ — das leise lockende Wogen der Wasserflut, welche Melusines Element darstellt. Daß das betreffende Motiv später auch von Rich. Wagner für seine Rheingold-Wogen annehmt wurde, kann Wagners Ruhm nicht weiter beeinträchtigen und — Melusines Ruhm natürlich noch weniger.

Wenn Mendelssohn in seiner Duvertüre die nachschaffende Phantasie des Hörers nur für ganz allgemeine Bilde in Anspruch nimmt und im übrigen rein-musikalisch genossen sein will, so verlangt der moderne russische Sinfoniker A. Borodin, daß wir mit gebundener Marschroute den Weg durch die Steppen Mittelasiens antreten. Der Musik dieser „Steppensätze“ an der Hand des peinlich genau avertierenden Begleiters zu folgen, hat seine besonderen ethnographisch-geographischen Reize und ist noch dazu gegenwärtig von entschieden aktuellem Interesse. Genug, das Getrampel der Kamele, die melancholische Weise der Russen und die seltsam schwachende Melodie der Kasaken, das Näherkommen und Wiederwonnendanzentzen der Karawane, die öde Weite der Steppe mit dem wunderlichen leisen Zirpen in stummernder Luft — Alles ist in Borodins Partitur mit kurzen eindringlichen Strichen, in charakteristischen und zugleich glänzenden Farben ausgemalt; und die Wiedergabe seitens der Theaterkapelle wußte allen den spitzfindigen Zinessen und raffinierten Klangkombinationen der

Orchestrierung und den schwierigen technischen Anforderungen im vollsten Maße gerecht zu werden.

Für die solistische Mitwirkung war gestern Herr Konzertmeister Oskar Brückner gewonnen. Er brachte ein neues Cellokonzert eigener Komposition mit, das im ganzen recht gefällig und jedenfalls mit vorzüglicher Kenntnis des Solo-Instruments geschrieben ist. Als besonders wohlklingend hob sich die gesungene Cantilene im Mittelsatz hervor; eine straffere Zusammenfassung, namentlich im letzten Teil der Komposition, würde der Gesamtwirkung zum Vorteil gereichen. Dem Solisten ist ausgiebige Gelegenheit geboten, seine Kunst nach allen Richtungen zu entfalten, und Herr Brückner zeigte sich wieder als ein Virtuos von ganz hervorragender Bedeutung. Sein Ton scheint immer noch zuzunehmen an quellender, schwellerer Fülle — ohne deswegen an der ihm eigenen einschmeichelnden Weichheit und Süßigkeit einzubüßen. Die technische Kunst steht auf der Höhe und zeigt eine seltene Reife und Vollendung, mag sie sich nun in grazioser Leichtigkeit, in weicher Elastizität oder in kraftvollem Schwung äußern. Auch in den später folgenden Solostücken erweist die ebenmäßige Schönheit des Tones, diese freie, oft fast lässig zu nennende Vorgehensführung, diese mafellose Intonierung und meisterwürdige technische Durchbildung; dazu die Wärme und Ausdrucksfähigkeit des Vortrags: Ernst und Ruhe waliteten im Andante von Rolique, seine Reflekto-Zierlichkeit in der Air von Gabriel-Marie, Frische und Redlichkeit im Saltarello von Goëns und eine staunenswerte Bravour im (zugegebenen) Essentanz von Popper. Das Publikum zeigte sich außerordentlich befriedigt und feierte den beliebten Künstler in enthusiastischer Weise.

Als einen hübschen Zug und eines wackeren Künstlers wert — erachte ich es, daß Herr Brückner nach all diesen Triumpfen seinen gewohnten Platz im Orchester einnahm, um in dem Hauptwerk des Abends, in Beethovens „Eroika“, sein bescheiden Teil zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Wie hätte ein Virtuos auch seinen Ehrentag würdiger beschließen können! Aber die Sinfonie selbst braucht wohl nicht wiederholt zu werden, was alle wissen. Seit einem Jahrhundert erschüttern ihre Klänge das Herz der Hörer mit immer gleicher Gewalt: der herbe, unbezwingliche Horn des Allegro; die ergreifende Totenklage des Adagio; das flüchtige, doch gleichsam umflorte Scherzo — „Waffenstücke am Grab-

hügel des Helden“ nennt es, glaub ich, Berlioz — und endlich die geistfunkelnden Variationen mit der kurzen, kräftig auslösenden Siegeshymne, — wie spricht das alles immer von neuem seine ureigene machtvolle Sprache! Herr Professor Mannsædt gab in seiner feinsinnigen Weise dem Werke — was des Werkes ist: Kraft, Glanz, Festigkeit, Adel und Reinheit bis ins geringste Detail hinein. Das Orchester in seiner grandiosen Besetzung — ein Heer von tüchtigen Geigern, acht Kontrabässe, doppelt besetzte Hörner — entwickelte in der Tat heroischen Klang und spielte mit einer Berbe, die um so rühmlicher erscheint, als man ja weiß, wie hart und angestrengt der „königliche Dienst“ oft die Kräfte dieser Künstlerjahre in Anspruch nimmt. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Aus Mailand wird gemeldet: Puccini hat seine neue Oper „Madame Butterfly“, die bekanntlich bei der Premiere im Mailänder Scalatheater keinen Erfolg erzielte, zurückschicken lassen.

Der gegenwärtig in Wiesbaden ansässige Pianist Herr Walter Fischer hat, wie uns aus Greiz berichtet wird, in einem Konzert des dortigen Musikvereins großen Erfolg erzielt; besonders nach dem Vortrag des Klavierkonzerts Es-dur von Liszt wurden dem jungen Künstler lebhafteste Beifalls-Ovationen dargebracht.

Der bekannte Chirurg Dr. Doyen überreichte der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Arbeit über Krebsbehandlung. Doyen behauptet, er habe mittels Einspritzungen eines Toxins (Wissstoffes), das aus dem in börsartigen Neubildungen seit langen Jahren konstatierten Micrococcus neoformans stammt, eine größere Anzahl von Heilungen erzielt.

Das Aesopsgemälde von Arnold Böcklin: „Abendfall eines Schlosses am Meer durch Seeräuber“ (1884), welches längt im Kunstaalon Victor so große Anziehungskraft ausübte, ist von Walter-Richard-Museum in Köln zu 65 000 M. angekauft worden.

Aus München wird berichtet, daß die Besserung im Befinden Franz v. Lenbach's anhält.

Professor Josef Joachim wurde die zweite Klasse des japanischen Ordens des heiligen Schages verliehen.

Schutz der italienischen Untertanen und des italienischen Handels, sowie zur Verteidigung des berechtigten Einflusses Italiens auf die internationale Politik. Der Minister des Kaiserlichen erklärte darauf, er könne nur auf die Neutralitätserklärung Italiens vertrauen, und legte entschieden Verwahrung gegen die Äußerungen Santinis ein, die nicht im Einklang ständen mit den zwischen Italien und Russland herrschenden Beziehungen, die die freundschaftlichsten seien und die Italien unverändert erhalten wolle.

wb. London, 23. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Nagasaki vom 22. Februar: Die Japaner nahmen vor Port Arthur unter Benutzung russischer Signale vier russische Torpedojäger weg.

stets daran festgehalten, daß Lebensmittel nur dann Konterbande sind, wenn es sich klar nachweisen lasse, daß sie für eine der kriegführenden Parteien bestimmt sind.

wb. Washington, 23. Februar. (Reuter.) In der Antwort Japans auf die Note des Staatssekretärs Hay heißt es, Japan sei bereit, die Neutralität Chinas in den nicht von Russland besetzten Gebieten zu achten, vorausgesetzt, daß Russland eine ähnliche Verpflichtung eingehe. Russland hat den Vorschlag Hay unter der Bedingung angenommen, daß China strikte Neutralität bewahre und Japan das Völkerrecht und die mit den Mächten geschlossenen Verträge achte.

hd. Paris, 23. Februar. Der „New York Herald“ meldet aus Tschiu: Ein deutsches und ein englisches Schiff haben Klage gegen die russische Regierung eingeleitet, weil sie von den Russen, die die Schiffe für japanische hielten, bombardiert und beschädigt worden sind.

gerichtsgesetzes, der die Zulassung der Rechtsanwälte und geschäftsmäßigen Vertreter ausschließt, auch auf das Verfahren vor den Kaufmannsgerichten Anwendung finden; 8. § 17 des Entwurfs, betreffend das Verfahren vor dem Gemeindevorsteher, gestrichen wird; 9. den Kaufmannsgerichten die Befugnis, als Einigungsamt wirken, beigelegt wird; 10. die Wertbemessung der Zeugnisse in der Weise erfolgt, daß der Wert eines Zeugnisses für die Handlungsgesellschaften auf den Betrag eines Monatsgehaltes, jedoch nicht über 300 M., für die Handlungslehrlinge auf 50 M. festgesetzt wird.

* Richard Wagner. Der kaiserliche Disziplinarhof verwarf die Berufung des Oberpostpraktikanten Richard Wagner in Hanau, gegen den am 24. Dezember 1903 von der Disziplinarcommission Rassel auf Amtssetzung ohne Pension erkannt war, weil er in einer öffentlichen Versammlung ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgedrückt hatte.

* Globisposten aus unseren Kolonien. Nach einer verschiedenen Berliner Blättern zugegangenen Nachricht wurde der Beamte Ely der Siedelungs-Gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika ermordet. — Einer Privatnachricht aus Matupi (Neu-Guinea) zufolge wurden auf French-Island wiederum mehrere Weise ermordet. Mit Gewehren und scharfen Patronen bewaffnete Eingeborene machten einen Angriff, wobei ein Weißer namens Reinhardt getötet wurde. Der Vertreter der Neu-Guinea-Kompagnie, Peter Hansen, flüchtete zu Pferde und wurde von einem Schiffe aufgenommen. Der Dampfer „Meto“ wurde von Eingeborenen zerstört, der Kapitänist Töll getötet. Außerdem sind ein Malaie, mehrere Chinesen und Schwarze ermordet worden. Der Händler Rauh, der durch einen Kanzenstich verwundet wurde, ist mit einigen Frauen entkommen. Als das Schiff die Nachricht von dem Überfall nach Matupi brachte, ging der Polizeimeister mit schwarzen Soldaten nach der Stelle der Untat ab.



Köln, 22. Februar. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg vom 22. Februar: Nach Meldung aus Port Arthur vom 21. Februar morgens waren schwache Schiffe vom Meer her vernehmbar. Wahrscheinlich versuchten japanische Torpedoboote sich dem Hafen zu nähern. — Die Erklärung Japans, es betrachte Kohlen und Lebensmittel durchaus als Kriegskonterbande, wird als Willkür bezeichnet. Das Blatt des Statthalters fordert, daß die Engländer russischen Schiffen gestatten, sich in Singapur und Hongkong mit Kohlen zur Fahrt bis nach Port Arthur zu versorgen, das heißt auf zwölftage, und den japanischen Schiffen für die Fahrt bis Formosa, das heißt für zwei Tage. — Die Hauptpostverwaltung traf Maßnahmen, um einer Wiederholung von Feldpostdiensten in Nordrussland, wie sie im russisch-türkischen Kriege vorgekommen sind, vorzubeugen. Zum Zwecke der Durchführung solcher Maßnahmen ist als besonderer Bevollmächtigter Stenowitsch zur aktiven Armee abgesandt worden, der zwanzig Jahre in Turkestan tätig war.

hd. Petersburg, 22. Februar. Eine Werft in Nowosy erhielt Befehl, scheinmig 10 Unterseeboote zur Verstärkung der Kriegsflotte zu bauen. Die russische Kaufmannschaft spendete 50 Millionen für Kriegszwecke. Die sibirische Bahn befördert nunmehr täglich 3600 Soldaten nach Ostasien.

London, 22. Februar. In dem aus Petersburg verbreiteten amtlichen Berichte Pawlows über die Seeschlacht bei Tschemulpho heißt man zum ersten Male, daß die Japaner in dieser Schlacht ein Torpedoboot und den Kreuzer „Takachio“ verloren hätten. Außerdem wird über Paris hierher gemeldet, der Großfürst Alexei habe die Nachricht vom Sinken eines japanischen Torpedobootes und eines Kreuzers bei Tschemulpho beklagt. Der Kreuzer „Takachio“ war eines der ältesten Schiffe der japanischen Marine. Er war 1885 bei Armstrong gebaut, hatte 3727 Tonnen Inhalt und 17 Knoten Geschwindigkeit. Die Nachricht von seinem Verluste war wiederholt schon in Depeschen englischer Mütter aufgetaucht.

wb. Nintschwang, 22. Februar. (Reuter.) Statthalter Alexejew und der Generalstab haben ihr Stabsquartier in Charbin aufgeschlagen.

hd. London, 22. Februar. Das russische Kreuzer-Geschwader scheint, wie aus Tokio gemeldet wird, Wladiwostok wieder verlassen zu haben. Es soll am Samstag bei Tobissima an der Nordwestküste der japanischen Hauptinsel gesehen worden sein. — Aus Tientsin wird gemeldet: 500 Briganten hätten am Samstag den russischen Posten in Putschau angegriffen.

wb. New York, 22. Februar. Nach einer Meldung aus Nagasaki vom 22. Februar hatte das russische Wladiwostok-Geschwader die Absicht, Kadate zu bombardieren, wurde aber durch Schneefall in der Logarstraße gestoppt. Die Bewohner Wladiwostoks wurden aufgefordert, wegen Mangels an Lebensmitteln die Stadt zu verlassen.

wb. Washington, 22. Februar. (Reuter.) In Regierungskreisen herrscht Unruhe angesichts der Möglichkeit, daß es wegen den Anschauungen, welche die kriegführenden Mächte über Konterbande haben, zu einer Revision kommen könnte. Zur Zeit befinden sich große Mengen amerikanischer Lebensmittel auf See, die nach den russischen und japanischen Häfen bestimmt sind. Während der letzten Jahre hatten die Vereinigten Staaten

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ ist nach Wilhelmshaven abgedampft, um den Kaiser für die Belgienfahrt aufzunehmen. Für die Mittelmeerreise wünscht der Kaiser die Begleitung des neuesten Panzerkreuzers „Friedrich Karl“, falls die Vereinstellung desselben durchführbar ist.

* Bedingte Begnadigung. Dem Reichstag ist eine die Zeit bis Ende 1903 umfassende Zusammenstellung zugegangen, betreffend die Anwendung der in den Bundesstaaten für die bedingte Begnadigung geltenden Vorschriften. Aus der umfangreichen Statistik führen wir nur an, daß in den letzten vier Jahren stets etwa vier Fünftel der Fälle einen günstigen Ausgang gehabt haben. In diesen Fällen ist also eine Besserung der Verurteilten ohne Strafvollstreckung herbeigeführt worden. Die Bewährungsfrist war in der großen Mehrzahl der Fälle (78 Prozent) auf weniger als drei Jahre bemessen. Nur bei 22 Prozent aller Fälle betrug sie drei Jahre oder mehr. Die strafbaren Handlungen, auf welche sich die bedingte Begnadigung bezog, waren in 60 Prozent aller Fälle ein Vergehen, in 21 Prozent ein Verbrechen und in 13 Prozent eine Übertretung. Im Jahre 1903 wurde in 13 779 Fällen die Aussetzung der Strafvollstreckung mit Aussicht auf Begnadigung gewährt. Die Zahl dieser Fälle hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Bis Ende 1898 betrug sie durchschnittlich nur jährlich 6041.

* Kaufmannsgerichte. Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine zu Frankfurt a. M., der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 zu Hamburg und der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig haben gemeinschaftlich eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin sie mit Bezug auf den jetzt vorliegenden Gesetzesentwurf, betreffend Kaufmannsgerichte, u. a. ausführen, daß derselbe zwar im allgemeinen für den Kaufmannsstand und insbesondere für den Gehilfenstand die Erfüllung eines auf Grund dringenden Bedürfnisses seit Jahren gehegten und den gesetzgebenden Faktoren wiederholt vorgetragenen Wunsches bedeute, indem er für die Entscheidung der meisten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältnis herrührenden Streitigkeiten ein rasches und billiges Verfahren schaffe, indessen entsprechende in vielen wichtigen Bestimmungen nicht dem, was sie für unbedingt notwendig hielten, wenn das zu schaffende Gesetz einen erheblichen Fortschritt darstellte und seinen Zweck erfüllen solle. Die Petentenassen ihre längeren Ausführungen dahin zusammen, daß: 1. Die Errichtung von Kaufmannsgerichten überall zu erfolgen hat, ohne weiteres in allen Gemeinden von mehr als 20 000 Einwohnern und für die kleineren Gemeinden auf Anordnung der Landes-Zentralbehörde durch Zusammenfassung mehrerer zu einem Gerichtsbezirke; 2. die Kaufmannsgerichte für alle Handlungsgehilfen und unbeschadet der Höhe ihres Einkommens zuständig sein sollen; 3. die Streitigkeiten über Ansprüche aus der Konkurrenzklause ebenfalls zur Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte gehören; 4. als Wertgrenze für die Zulässigkeit der Berufung gegen die Urteile der Kaufmannsgerichte die Summe von 500 M. festgesetzt wird; 5. Schiedsverträge, durch welche die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte für künftige Zeiten ausgeschlossen wird, unzulässig und rechtsunwirksam sind; 6. die Altersgrenze auf 25 Jahre für das passive, auf 21 Jahre für das aktive Wahlrecht festgesetzt und, falls die Übertragung des Wahlrechtes an die Gehilfenverbände nicht angenommen werden sollte, die Bestimmung aufgenommen wird, daß die Wählerlisten von Amts wegen durch die Gemeinden aufzustellen sind; 7. die Vorschriften des § 31 des Gewerbe-

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Die Verhaftung des Landwehrmajors Bienckowsky in Stanislaw erfolgte wegen Aushebungs-betrügereien. Um der ganzen Bestechungsaffäre auf die Spur zu kommen, wurden auch in Bemberg, Przemysl und Raudauz Landwehroffiziere verhaftet.

* Italien. Bei Dimone am Gardasee wurden zwei zivilisierende Offiziere der Tiroler Jäger bei photographischer Aufnahme der Grenzbesichtigungen verhaftet und ins Gefängnis nach Salo abgeführt.

* Serbien. „Beogradski Noviny“ meldet, nach einer Mitteilung von zuständiger Seite werde die Frage der serbischen Offiziere demnächst im Sinne des Verlangens Europas gelöst werden. Es verlautet, der serbische Gesandte Rowakowitsch, der kürzlich nach Petersburg abgereist ist, solle die russische Regierung davon benachrichtigen.

* Spanien. Am Montag wurden in Madrid nach Schluß der Kammer Sitzung den republikanischen Deputierten von mehreren republikanischen Vereinen Schuldigungen dargebracht. Die Polizei forderte die Teilnehmer an den Kundgebungen auf, auseinander zu gehen. Diese widersetzten sich, die Polizei nahm darauf einige Verhaftungen vor. Mehrere Personen wurden dabei verletzt.

* Afrika. Nach neueren Entschliessungen der Verwaltungsbehörden der Kapkolonie ist der für die Einwanderung nachweisbare Besitz an Unterhaltungsmitteln von 5 Pfund auf 20 Pfund Sterling erhöht worden.

* Vereinigte Staaten. Im Weißen Hause zu Washington wurde am Montag ein Mann festgenommen, der den Präsidenten Roosevelt in auffälliger Art zu sprechen verstand. Er leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand. Bei dem Verhafteten, der sich Eduard Wolgar nennt und aus Chicago stammt, wurde ein geladener Revolver vorgefunden. Aus Briefen, die er an den Präsidenten richtete, geht hervor, daß er geistesgestört ist. — Die Universität in Pennsylvania hat den deutschen Botschafter Freiherrn Speck zu Sternburg zum Ehren doktor der Rechte ernannt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Februar.

— Kurhaus. Der erste Tenorist der Dresdener Hofoper, Herr Karl Burrian, welcher bekanntlich im vorigen Jahre bei den Wagner-Festspielen in München mit seiner prächtigen Tenorstimme und vorzüglichen Schulung derselben als Tristan Aufsehen erregte, wird in dem 10. Kurhaus-Polyphon-Konzerte am Freitag dieser Woche das Liedchen aus „Die Walküre“ und die Gralserzählung aus „Lohengrin“, ferner drei Lieder von Liszt, Lazarus und Jenen zum Vortrage bringen. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die beiden morgigen Abonnements-Konzerte, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im Kurhause von der Kapelle des Regiments v. Gerddorf unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Gottschalk ausgeführt werden.

— Residenz-Theater. Heute Dienstag wird, wie schon mitgeteilt, auf vielseitigen Wunsch namentlich auswärtiger Theaterbesucher G. v. Molers letztes Werk, der außerordentlich lustige Roman „Direktor Buchholz“, wiederholt. — Da bei der Wiederholung von „Lumpazivagabundus“ am Sonntag das Haus wiederum total ausverkauft war, so daß nicht aller Nachfrager nach Villets entsprochen werden konnte, sieht die Direktion sich veranlaßt, die heutzutage Pöffe morgen Mittwoch nochmals zur Ausführung zu bringen. Mehrere Anfragen begegnen, teilen wir mit, daß die nächste Aufführung von „Maria Theresia“ am Freitag, den 26. d., stattfindet. In Vorbereitung befinden sich „Berreol“ von Sardou und „Volquart“ von Th. v. Trotha.

o. Tragisches Geschick. Der goldene Hochzeitstag des Herrn Geheimen Regierungsrats a. D. und Kammerherrn Ernst v. Bertouh und dessen Gattin hier hat sich in einen Tag der Trauer verwandelt. Vor kurzem schon haben wir darauf hingewiesen, daß es dem im hohen Alter von 83 Jahren stehenden Ehepaare vergönnt sein werde, am 23. d. M., also heute, die goldene Hochzeit zu feiern. Frau v. Bertouh ist ja zwar, wie erwähnt, seit 14 Jahren bereits erblindet und infolge eines Unfalles am Gehör behindert, aber sonst körperlich rüstig, und

wenn man von ihr annehmen konnte, daß sie diesen Tag erleben würde, so von Herrn v. Bertouch erst recht, denn wer den alten Herrn kannte, hat ihn gewiß oft wegen seiner Rüstigkeit und Beweglichkeit bewundert. Und doch sollte gerade er den Tag nicht erleben. Als heute vor-mittag die ersten Gratulanten erschienen, um dem Jubelpaare ihre Glückwünsche darzubringen und dasselbe durch prachtvolle Blumenarrangements und sonstige Aufmerksamkeiten zu erfreuen, mußten sie zu ihrer großen Überraschung erfahren, daß diese Trauer eingeleitet, der alte Herr heute Nacht um 3 Uhr gestorben ist. Merkwürdiger Weise drohte auch ihm das Schicksal seiner Frau, zu erblinden, und seit mehreren Tagen schon hatte sein Augenlicht bedeutend nachgelassen. Seitdem wurde an Herrn v. Bertouch eine große Aufregung wahrgenommen, die sich bei dem Herannahen des goldenen Hochzeitstages begreiflicher Weise immer mehr steigerte und schließlich einen Schlaganfall herbeiführte, der seinem Leben ein unerwartetes plötzliches Ende bereitete. Noch dieser Tage war dem alten Herrn zu den zahlreichen fürstlichen Auszeichnungen, die er schon besitzt, eine neue dadurch zuteil geworden, daß ihm der König von Rumänien die Insignien als Großritter des Ordens der Krone von Rumänien über sandte.

d. Deutsche Poesie pflegte der „Deutsche Sprachverein“ gestern Abend. Er hatte in der Aula der höheren Mädchenschule am Markt einen Vortragabend veranstaltet und Herrn Julius Türck, den Oberregisseur des Bonner Stadttheaters, gewonnen, der eine Reihe hervorragender Dichtungen vorlas. Dessen v. Villen-cron, Otto Julius Bierbaum, Johannes Trojan und andere jüngere Dichter feuerten ernste und heitere Verse bei; besonders hervorgehoben aber sei die Rezitation der Max Halbesohn stimmungsvollen Phantastik: „Wenn wir alt sein werden“, die Parabel von den drei Ringen aus Lessings „Nathan der Weise“, die Nautendesein-Nidel-mann-Szene aus Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glode“, und auch der Vortrag einer Militärhumoreske des bekannten Militärschriftstellers Freiherrn v. Schlicht. Herr Türck verfügt über ein außergewöhnlich klangvolles Organ, das die sonst so mangelhafte Akustik der hiesigen Mädchenschule-Aula mit spielender Leichtigkeit überwand. Dabei wußte der Künstler von seiner Stimme den besten Gebrauch zu machen; er fand für jede Empfindungs-äußerung den richtigen Ton, schwang sich in die Höhe und stieg hinab, ging behaglich in die Breite und hielt immer Maß und Ziel. Nimmt man dazu noch die treffliche Mimik, so darf man die Leistung des Künstlers als ein rezelektorisches Meisterstück loben. Das leider etwas schwach besetzte „Haus“ spendete ihm reichlichen Beifall. Der „Sprachverein“ hatte hier unsere liebe Muttersprache ins hellste Licht rücken lassen.

— **Konservative Vereinigung.** Man schreibt uns: Die Generalversammlung der konservativen Vereinigung findet Mittwochs, den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Friedrichshof (Vorderhaus, 1 Treppe) statt und verspricht interessant zu werden. Bei Besprechung aktueller Tagesfragen wird über die Kriegslage zwischen Rußland und Japan, den dem Landtag vorliegenden Gesetzentwurf über ländliche Fortbildungsschulen für die Provinz Westfalen, den Arbeitsverordnungs- u. a. referiert werden. Gesinnungsgenossen, auch Nichtmitglieder, sind willkommen.

— **Strandfest auf Capri (Bühnenkünstlerfest).** Nachdem jetzt dem verehrlichen Publikum der Titel unseres Künstlerfestes bekannt gegeben, wollen wir auch einige Details über die Art dieser Veranstaltung ausplaudern. Wie schon in der ersten Notiz bemerkt, wirken alle — aber ausnahmslos alle Künstler beider Bühnen mit, dem Feste einen Charakter zu geben, wie er in gleicher Art in Wiesbaden noch nicht dagewesen. Dennoch wird es unsere Leser interessieren, einige Namen zu hören. Herr Königl. Intendant Dr. v. Mügenbecher hat jede nur gewöhnliche Unterstützung zugesagt, ebenso wie dies Herr Direktor Dr. Rauch getan, welcher überhaupt stets ein Freund der „Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger“ war und noch ist. Wir nennen sodann unsere allseitig verehrte Primadonna Frau Vessler-Burdard, Herrn Kammerfänger Paul Kalisch, Herrn Kammerfänger Julius Müller und Herrn Opernfänger Gustav Schwegler — womit aber das Register keineswegs auch nur annähernd erschöpft ist, vielmehr nur der musikalische Teil berührt —, jedoch schon hierin eine Gewähr für die hochkünstlerische Signatur des Abends gegeben ist. Die vornehmsten Räume des Kurhauses bieten natürlich ausgiebige Gelegenheit, dem dekorativen künstlerischen Teile des Festes zu seinem Rechte zu verhelfen. Wir wollen heute von dieser Ausgestaltung nichts verraten, aber jedermann weiß, was geboten werden kann und wird, wenn ein Künstler, wie Herr Oberinspektor Schmidt, diese Hälfte des Festes freudlichst übernommen hat und zur Ausführung bringt. Jedem drängen sich da sofort Bilder von farbenprächtigster Wirkung auf — Bilder, denen die Wirklichkeit nicht nachsehen wird. Kurz, es hat sich alles vereint, um dem Fest zu einem Glanz zu verhelfen, der hoffentlich lange dem Gedächtnis der Besucher sich einprägen wird. — Da schon zu einigen Malen nach Sammelstellen für freundliche Tombolagaben gefragt wurde, geben wir heute vorläufig einige Adressen an, in den nächsten Tagen sollen in diesbezüglicher Annonce sämtliche Sammelstellen für die Tombola veröffentlicht werden. Bis dahin werden Spenden an folgende Herren erbeten: Max Andriano, Dorfstraße 8, Herrn Vessler, Kerolal 8, Paul Otto, Doyheimstraße 32, Herrn Vallenin, Markt-platz 7. Eintrittskarten werden (und hierauf weisen wir besonders hin), um einer Überfüllung vorzubeugen, nur in fest bestimmter Anzahl ausgegeben, und mit dem Verkauf wird Ende Februar begonnen, doch werden schon jetzt schriftliche Vorbestellungen bei oben genannten Herren gern entgegengenommen.

— **Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Sektion Wiesbaden.** Auf den Vortrag des Herrn Stadtkammerers Dr. G. Scholz in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule am Mittwoch, den 24. Februar, sei noch einmal besonders hingewiesen. Außer anderen, für jeden Alpenfreund interessanten Touren, über welche der Vortragende berichten wird, wird er auch eine Schilderung geben speziell von den, die Südfelste des vielbesuchten und gepriesenen Engadin bildenden Bergen der gletscherreichen Berninogruppe und der Besteigung ihrer höchsten Erhebung, des Piz Bernina (4052 Meter), der

wie sein Nachbarcollege Piz Lanquard (Ferschnauhorn) hochberühmt ist wegen der Aussicht, die er auf fast alle Alpenpässe gewährt. Der Vortrag, zu dem auch Gäste Zutritt haben, beginnt abends 8 1/2 Uhr.

o. **Turnerisches.** Der Feldbergfestausfluß hielt kürzlich in der „Männerturnhalle“ hier eine Sitzung ab, um die Vorbereitungen für das diesjährige Fest in die Wege zu leiten und einige andere geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Das vorjährige Fest hat trotz der hohen Ausgaben von beinahe 2000 M. einen Überschuß von 240 M. ergeben, der dem Baufonds zugeführt wurde. Die Einnahmen bestehen hauptsächlich in dem Beitrag der Vereine für ihre Wettturner, der gegenwärtig 1 M. 60 Pf. pro Kopf beträgt. Wegen des am 19. Juni stattfindenden Gordon-Bennett-Rennens soll das diesjährige Feldbergfest nicht, wie sonst, in der zweiten Hälfte des Juni, sondern am 12. Juni abgehalten werden und die Einladung dazu wieder an die ganze deutsche Turnererschaft ergehen. Der Ausschuß trägt sich mit dem Gedanken der Errichtung eines eigenen Feldberghauses für die Zwecke des Turnfestes. Die Kosten desselben sind oberflächlich zu 3000 M. veranschlagt. Der Feldbergturntag, welcher am 20. März in Bornheim stattfindet, wird hierüber, sowie über die nähere Ausgestaltung des Festes zu beschließen haben. — Am nächsten Sonntag, den 28. Februar, wird der diesjährige Turntag des Mittelrheinkreises in Bad Nauheim abgehalten.

— **Pensionierung städtischer Arbeiter.** In der letzten Stadtverordneten-Sitzung hatte Stadtverordneter Groll es getadelt, daß im Gegenzug zu den städtischen Beamten die städtischen Arbeiter eventuell nicht nach dem von ihnen bezogenen Maximallohn, sondern nach einem infolge ihrer verminderten Leistungsfähigkeit meist herabgesetzten Einkommen pensioniert würden. Der Herr Oberbürgermeister nahm in der Sitzung Anlaß zu erklären, daß er in dieser Sache den Standpunkt des Stadtverordneten Groll teile, und daß er auf Abänderung des derzeitigen Modus der Pensionierung von städtischen Arbeitern hinzuwirken werde. Wie verlautet, hat der Herr Oberbürgermeister bereits in der Magistratsitzung vom Samstag die Sache zur Sprache gebracht, wo die Anregung des Herrn Groll ebenfalls als berechtigt anerkannt wurde.

— **Kinderhort.** Am 17. d. M. hielt der „Verein der Kinderhorte für Mädchen“ unter verhältnismäßig zahlreicher Beteiligung seine fünfte ordentliche Mitgliederversammlung im kleinen Saal des Rathauses ab. Nach einigen begrüßenden Worten der Vorsitzenden gelangte der durch Frau Klein von Hadeln zusammen-gestellte Jahresbericht zur Verlesung, welcher einen Einblick in die letztjährige Gesamttätigkeit des vielgestaltigen Vereinswerkes darbot, das sich, wie bekannt, der pädagogischen und hygienischen Prophylaxis widmet. Die Vertiefung und Vervollkommnung der Fürsorgefähigkeit der beiden Horte, die sich auf mehr wie 200 Kinder und weit über die Horthunde, über die nächste Zukunft der Jüglinge hinaus in deren erwachsenen Leben erstreckt, wurde als eine erfreulich fortschreitende geschildert. Dabei gedachte die Vortragende mit warmem Danke der ausgeübten Säugpflege durch die nicht dem Vorstande angehörigen Mitwirkenden, der zahlreichen Unterstützung, welche die Stadt den Vereinsbestrebungen zuteil werden ließ, der hochherzigen Mitarbeit der Herren Ärzte, der unentbehrlichen Hilfe der anderen hiesigen, für das Volkswohl tätigen Vereine und Anstalten, sowie des schätzenswerten Entgegenkommens der Herren Direktoren und Geistlichen; sie dankte allen Gönnern und Mitgliedern für ihr opferwilliges, verständnisvolles Festhalten an dem Verein, wodurch allein eine erprobte Ausgestaltung nach innen, eine Ausdehnung des Arbeitsgebietes nach außen möglich gewesen sei. — Die Jahresrechnung, die ordnungsmäßig geprüft und richtig gefunden wurde, ergab, daß, trotzdem die Mitgliederzahl um 145 gestiegen war, die Gesamteinnahmen um 2272 M. gegen das Vorjahr zurückgeblieben waren; die Mehrausgaben hingegen betragen 327 M. 21 Pf. Die Gesamtkosten der beiden Horte beliefen sich laut Kassenabrechnung auf 7046 M. 1 Pf. — Die Durchführung der seit Jahren organisierten regelmäßigen Mittagsverpflegung der gesundheitlich- und unterstützungsbedürftigen Kinder geschah dabei nicht aus Mitteln der Horthilfe, sondern wird durch speziell dazu gestiftete milde Gaben ermöglicht. Die verschiedensten Wohlfahrtszweige des Vereins, womit separate Arbeitsausschüsse betraut sind, erstatteten ebenfalls der Mitgliederversammlung kurze Berichte. Der auf der Tagesordnung vom Vereinsvorstande gestellte Antrag auf Statuten-Änderungen, die Mitgliedschaft und die Neuorganisation der Vereinsleitung betreffend, wurde durch Majoritätsbeschluß angenommen. Mit dem Wunsche, daß die Zahl der arbeitenden und der zahlenden Mitglieder stetig wachse, damit durch großer Zuwendungen, Veranstaltungen usw. der Vereinsvorstand in den Stand gesetzt werde, vieles, was ihm zum Jugendstuge noch am Herzen liege und aus finanziellen Bedenken bisher ungetan bleiben mußte, mit der Zeit zur Verwirklichung gelange, mit dem Wunsche, daß der Verein weiter erstarke und blühe und, wenn nötig, neuen pädagogischen, humanen und sozialen Aufgaben sich zuwenden und die hohen Ziele einer von wahrer Menschenliebe durchdrungenen Wohltätigkeit erreiche, schloß die Versammlung.

— **Die Uhr auf der Schule in der Bleichstraße** ist seit einigen Tagen in Unordnung; sie zeigt richtig, schlägt aber die halben Stunden ganz aus und die ganzen Stunden nur halb. Da Unregelmäßigkeiten bei der erwähnten Uhr öfter vorkommen sollen, wäre gründliche Abhilfe erwünscht.

— **Der Frevler am höchsten Bismarck-Denkmal** ist ermittelt. Als der Tat dringend verdächtig war in Haft genommen der 23jährige, ledige Arbeiter Gruber, auf den Fährwerten beschuldigt; er stand nach anfänglichem Leugnen am Samstagsmorgen die Tat. Gruber, ein Vothringer von Geburt, gibt an, nicht durch die Absicht, einen Radeast zu vollführen, Täter geworden zu sein, sondern in harter Trunkenheit sei ihm die fixe Idee gekommen, dem gusseisernen Standbild Bismarcks eine Fastnachtstappe aufzusetzen. Bei Ausführung dieses Streiches will er mit den Füßen Halt auf den Sporen und mit den Händen an dem Porteepe genommen haben, wodurch diese gusseisernen Teile abgebrochen seien. Ob

der geschilderte Beweggrund der Tat der Beweisan-nahme widerstehen wird, bleibt abzuwarten. Wegen des Verdachts, bei der Tat Schmiere gestanden zu haben, wurde noch der Arbeiter Gamber in Haft genommen.

— **Aus dem Juge gefangen.** Einen leichtsinnigen Streich beging vorgestern Abend ein zirkla 23jähriger Bursche aus Unterliederbach. Er fuhr mit dem letzten Zug um 10 Uhr von Rönigstein ab und äußerte die Absicht, bei Unterliederbach, wo dieser Zug nicht hält, auf dem Coupé zu springen. Niemand nahm diese Worte ernst, doch bei der Station Unterliederbach sprang der junge Mensch in der Tat aus dem Wagen und wurde zirkla 10 Meter weit ins Feld geschleudert. Zum Glück kam er mit einem total zerfahrenen Gesicht davon.

— **Handelsregister.** Die offene Handelsgesellschaft „H. Viel u. Sohn“ hat am 1. Januar 1904 begonnen. Geschäftsführer sind der Kaufmann Philipp Viel und der Kaufmann Karl Viel, beide zu Wiesbaden.

— **Blinder Eifer.** Ein Bäckerbursche, welcher im Galop die Treppe eines Hauses in der Bleichstraße her-absprang, rannte mit seinem Brötchenkorb eine große Windfangscheibe ein. Er machte darob ein sehr verdäp-pertes Gesicht und wird seinen jugendlichen Eifer nun noch mit einer Entschädigung des Hausbesizers büßen müssen.

o. **Lebensmüde.** Der Kassendier des städtischen Schlachthauses, Herr Adam Aneipp, hat sich heute vor-mittag gegen 8 Uhr in seiner Wohnung in der Seeroben-straße mittels eines Revolvers in die rechte Schläfe ge-schossen, erreichte aber seinen Zweck, sich zu töten, nicht sofort, wurde vielmehr noch lebend von der Sanitäts-wache in das städtische Krankenhaus gebracht, dort 1 1/2 er nach zwei Stunden der Säugverletzung erlag. Aneipp, der seit der Eröffnung des Schlachthauses in 1884 in dessen Verwaltung als Bureau- und Kassendier tätig gewesen war, hatte noch gestern mit gewohnter Pünkt-lichkeit und Gewissenhaftigkeit seinen Dienst versehen, und niemand, der den beinahe 70 Jahre alten, einfachen, ruhigen Mann gekannt hat, kann begreifen, wie er dazu kommen konnte, Hand an sich zu legen. Es heißt zwar, die Ursache sei in Familienverhältnissen zu suchen, doch hören wir, daß seine Frau selbst keine Erklärung für die Tat hat. Daß er, ehe er zu dem Revolver griff, seinen schwarzen Anzug anlegte, läßt darauf schließen, daß er völlig vorbereitet und mit Überlegung in den Tod ge-gangen ist.

— **Eine große Keilerei** fand in der Nacht zum Sonn-tag gegen 2 Uhr in der Wellrichstraße statt. Vor einer Wirtschaft lag eine zertrümmerte Heiserfische und eine große Blutlache. Der wüste Arm hatte trotz der späten Stunde einen großen Menschenauflauf verursacht.

— **Reiswechsel.** Die Herren Karl Meier und Architekt R o s s e l verkauften einen Pauplay von 32 Aunen an der Reisel-bachstraße an Herrn Schreinermeister Peter W i l l e r hier. Das Geschäft wurde vermittelt und abgehandelt durch die Agentur Daniel Kahn, Seerobenstraße 6. — Das Haus Adolfsallee 34 neben einem Stück Pauplay ist von Frau Kam s p o t t Witwe an Herrn August B e d e l hier verkauft worden. Die Vermittlung erfolgte durch die Immobilien- und Hypotheken-Agentur von O. Reifner, Seerobenstraße 27.

— **Keine Notizen.** Herr Professor Dr. Paul F o r s t hielt Sonntagmorgen in der Loge Plato einen Vortrag über die ent-scheidenden Gedanken, Gründe, Ziele Mittel und Wege zur B e-kämpfung der wissenschaftlichen Tierpolitik.

* Mainz, 23. Februar. Rheinpegel: 2 m 50 cm gegen 2 m 58 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Ein Wirbhaus-Skandal und seine Folgen.

H. F. Wln, 22. Februar.

Ein häßlicher Vorgang, der sich eines Sonntagsabends am 22. März 1903 im Wein-Restaurant des Hotel Monopol ereignete, gelangte heute vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts zur Verhandlung. Die bereits mitgeteilt, ging es am Sonntagabend, den 22. März 1903, noch in später Abendstunde im Monopol-Restaurant sehr lebhaft her. Gegen halb 11 Uhr nachts wollte der Einjährig-Freiwillige Hans Kreyer vom Berg-Feld-Regt. Nr. 50 sich nach Hause begeben. Beim Hinab-gehen erblickte er den Einjährig-Freiwilligen Peter Gader von demselben Regiment. Er begrüßte diesen und nahm an dessen Tisch, mit der Mühe auf dem Kopfe, noch einen Augenblick Platz. Dies gab einigen Offizieren, die an einem anderen Tisch im Zivilanzug saßen, Veranlassung, ihrem Unmut Ausdruck zu geben. Leutnant Alex. Bruns vom Berg-Feld-Regt. Nr. 50, der sich ebenfalls im Zivilanzug befand, trat an den Tisch der Ein-jährigen heran und bedeutete dem Einjährig-Freiwilligen Kreyer, daß es nicht schicklich sei, in einem vornehmen öffentlichen Lokal die Mühe auf dem Kopfe zu behalten. Leutnant Bruns soll dies mit sehr lauter Stimme gesagt und dabei „unerschämter Lämmel“, nach anderer Behauptung „unerschämter Knecht“ ge-sagt haben. Dies erregte den Unwillen der zahlreichen Gäste. Diese richteten an den Einjährig-Freiwilligen die Frage: Was soll er sich das gefallen lassen. Ein Bruder des letzteren, namens Heinz Kreyer, trat an den Leutnant Bruns mit dem Erlauchen heran: Zweck Besprechung mit ihm in den Vorraum zu kommen. Der Offizier entsand sofort jenseitiger Aufforderung. In dem Vorraum angelangt, stellte Heinz Kreyer dem Offizier zur Rede. Noch ehe letzterer Zeit fand, zu antworten, erhielt er von ver-schiedenen Seiten heftige Schläge, Stöße und Insulten. Ein dem energischen Dazwischentreten des Hotelpersonals gelang es, der Danderei ein Ende zu machen. Leutnant Bruns war erklä-rlicher Weise sehr aufgeregt. Da er sich noch nach längerer Zeit nicht beruhigen konnte, wurde er von dem Hotelportier gewalt-sam auf die Straße gesetzt. Das Vorwissen wurde selbstverständ-lich sofort der Militärbehörde gemeldet. Die Folge war, daß das Gouvernement den Befehl erteilte: es darf kein Soldat mehr die Räume des Monopolhotels betreten. Dieser Befehl gilt bekannt-lich auch für die Reserve- und Landwehr-Offiziere, sobald die-selben Uniform angelegt haben. Außerdem wurde das Vorwissen der Staatsanwaltschaft angezeigt. Diele hat nun gegen die angeklagten Hauptbeschuldigten, die Kaufleute Theodor Steiner, Alfred Dahlhausen und Redereibesitzer Theodor Hans Dreher wegen gemeinschaftlich begangener vorläufiger Körperverletzung auf Grund der §§ 223 und 224 a des Strafgesetzbuchs die Anklage er-hoben. Diele drei Genannten haben sich heute vor ein-gangs bezeichnetem Gerichtshof zu verantworten. Den Vorsitz des Ge-richtshofes führt Landgerichtsdirektor Kiel. Die königliche Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt K o l e. Die Ver-teidigung haben Rechtsanwalt Deubel und Rechtsanwalt Paul v. Coellen übernommen. Der Hofraum ist aus Anlaß dieses Prozesses dicht gefüllt. Es ist eine große Anzahl, zum Teil Herren der Gesellschaft, als Zeugen geladen. Nach Verlesung des An-klagebelaufes bemerkt der Angeklagte Steiner: Am fraglichen Sonntagabend ging es im Weinrestaurant des Monopolhotels nicht lebhafter zu als an anderen Sonntagabenden. Der Ein-jährig-Freiwillige Kreyer sah im Lokal mit seinen Angehörigen. Gegen halb 11 Uhr nachts verließ Kreyer das Lokal. Beim Hinab-gehen erblickte Kreyer seinen Regimentskameraden Peter Gader. Er trat auf diesen zu und legte sich einen Augenblick mit der Mühe auf dem Kopf an den Tisch des Gader. Sofort trat Leu-tnant Bruns, der im Zivilanzug war, an Kreyer heran und sagte: Sie unerschämter Lämmel, Sie Knecht, nehmen Sie die Mühe ab. Ich wußte nicht, daß Bruns Offizier war. Jedenfalls

das Benehmen des Offiziers allgemeine Entrüstung. Ich sprach mich mit meinen Freunden in den Vorraum, da ich verurteilte, es werde ein Nachspiel kommen, zumal die Familie des Offiziers im Saale war. Der Bruder des Einjährigen Hans Kreger, Heinrich Kreger, trat an Leutnant Bruns mit der Aufforderung heran, ihm in den Vorraum zu folgen. Der Offizier lehnte diese Aufforderung ab. Heinrich Kreger machte einige Schreie. Er erhielt darauf mehrere Schläge. Der Offizier schlug ihn mit der Faust an die Brust geschlagen. Ich schlug daher auf Kreger auf Bruns. Kreger stürzte sich darauf auf mich. Ich wehrte ab, wir kamen ins Ringen, bei dieser Gelegenheit fiel Bruns zur Erde. Ich habe lediglich in der Abwehr geschlagen und hielt mich dazu für berechtigt. Der zweite Angeklagte Alfons Dohlfuß bemerkte: Es seien sofort, nachdem Leutnant Bruns dem Einjährig-Freiwilligen Kreger zur Rede gestellt, vom Publikum beschimpfende Worte gegen Leutnant Bruns laut geworden. Ich habe ebenfalls nur zur Abwehr geschlagen; ganz besonders sei er dem Einjährig-Freiwilligen Gader, der dem Leutnant mit grobem Säbel zu Hilfe kam, in den Arm gefallen, und habe ihn erzwungen, den Degen in die Scheide zu stecken, um Unfallsfälle zu verhüten. Der dritte Angeklagte Reedereibesitzer Theodor Hans Dreher bemerkte: Leutnant Bruns habe Ausdrücke gebraucht, wie sie höchstens in einer Kaserne üblich seien. Das Publikum rief dem Offizier allerlei Schimpfwörter, wie „Unverschämter Kerl“, „Flegel“ usw., und zwar in so lauter Weise, daß der Leutnant es hören mußte. Vorstehender: Von welchem Orte wurde gerufen? Angeklagter: Von fast allen Tischen. Leutnant Bruns schlug auf alle Leute, die in der Nähe standen, wie ein Rasender ein. Ich wehrte deshalb die Schläge des Bruns ab. Der Hotelportier hatte dem Bruns den Kopf über den Kopf gezogen, ich zog daher, als Leutnant Bruns wieder in das Lokal zurück wollte, den Kopf herunter, zumal mehrere Damen im Lokal waren. Dem Leutnant Bruns war die Seite und die Hüfte zerkratzt, nur das Hemd war noch ganz. Leutnant Bruns, der, ins Lokal zurückgekehrt, wiederholt Skandal machte, wurde schließlich auf Befehl des Direktors des Monopol-Hotels vom Portier auf die Straße gesetzt. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dessel wird festgestellt, daß die Angeklagten bei dem Kriegsgeschehen, vor dem sie als Zeugen vernommen wurden, ihre Aussagen in derselben Weise abgegeben und bekräftigt haben. — Es wird alsdann Generalanwalt Arnolds als Zeuge vernommen. Dieser schildert das Vorwissen in ähnlicher Weise wie die Angeklagten. Der frühere Leutnant Alex Bruns ist ein mittelgroßer, kräftig gebauter junger Mann von 24 Jahren, jetzt Leutnant in Tübingen. Er wird unter Auslegung der Vereidigung vernommen. Am Abend des 22. März 1903 habe er mit mehreren Kameraden im Weinrestaurant des Monopol-Hotels gesessen. Er habe wohl Bismarck getrunken, angegrünelt sei er aber nicht gewesen. Ein Kamerad machte ihn darauf aufmerksam, daß an einem Tisch ein Einjährig-Freiwilliger von seiner (des Zeugen) Seite schon eine halbe Stunde mit der Mütze auf dem Kopfe saß, man müsse diesem doch befehligen machen, daß dies nicht möglich sei. Er wolle bald darauf austreten und machte an dem Tische der Einjährigen vorübergehend. Er trat nun an den Einjährig-Freiwilligen Kreger heran und machte ihm darauf aufmerksam, daß es sich nicht schide, in einem vornehmen Lokal mit der Mütze auf dem Kopf zu sitzen. Der Einjährige schmeckte auf und sagte: „Ja, Herr Leutnant.“ Vorstehender: Sie sollen dabei Schimpfwörter, wie Flegel, Unverschämtheit, Pöbel usw. gesagt haben? Zeuge: Es ist möglich, daß ich das Wort „unverschämter Kerl“ habe. „Flegel“ oder „Pöbel“ habe ich gegen Einjährig-Freiwillige niemals angedeutet. Ich begab mich darauf hinaus und kam nach einigen Minuten zurück. Ich legte mich wieder an den Tisch zu meinen Kameraden. Der Einjährig-Freiwillige Kreger blieb noch etwa zehn Minuten sitzen, er hatte die Mütze abgenommen. Plötzlich trat ein Mann an mich heran und sagte: Ich heiße Kreger, ich möchte Sie einmal sprechen. Ich ahnte nicht, was der Mann von mir wollte, ich entsprach aber sofort dieser Aufforderung. Als ich in den Vestibül trat, stellte mich Heinrich Kreger zur Rede. In diesem Augenblick wurde ich von allen Seiten geschlagen, geschrien, gerufen und an einen Kleiderbügel geworfen. Wer zuerst geschlagen hat, kann ich nicht sagen. Ich weiß aber genau, daß der Angeklagte Steiner auf mich einschlug. Ich griff mir daher denselben und forderte ihn auf, mir seinen Namen zu nennen. Steiner verweigerte: Meinen Namen werden Sie nicht erfahren. Als ich ins Lokal zurückkam, trat ein junger Mann an mich heran und sagte in förmlichem Dialekt: Männchen, wenn ich auch nicht satisfaktionsfähig bin, so hast du doch ein paar schöne Ohrfeigen bekommen, das nächste Mal bekommst du noch mehr. — Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt v. Coellen bemerkt der Zeuge: Das ehrenrührige Verfahren gegen ihn habe mit einer Verwarnung und wegen nicht erhaltener Satisfaktion mit seiner Verabschiedung geendet. — Der Zeuge wird danach vereidigt. — Unter anderen Zeugen befindet Kaufmann Schick: Leutnant Bruns habe in einem Ton, als wenn er zu einem Neuzugler spreche, den Angeklagten aufgeföhrt, seinen Namen zu nennen. Steiner antwortete: Ich nenne Ihnen meinen Namen nicht. Bruns sagte, dann werde ich Sie zwingen, mir Ihren Namen zu nennen. In diesem Augenblick erhob Bruns die Mütze auf die Hand. Steiner verteilte: Wenn Sie mich schlagen, verleihe ich Ihnen etwas. Bruns schlug trotzdem den Steiner und wurde wieder geschlagen. — Vorstehender: Hatte Steiner Ihnen vorher geschlagen? Zeuge: Nein. — Als danach Kaufmann Schick als Zeuge erscheint, bezeichnet Bruns denselben als denjenigen, der ihn geschlagen und im Restaurant zu ihm geföhrt habe. Zeuge, wenn ich auch nicht satisfaktionsfähig bin, so hast du doch deine Reize weg! Der Zeuge bekräftigt das. Die Zeugen befinden sämtlich, daß das Benehmen des Bruns den Unwillen des ganzen Lokals erregt habe. Ein anderer Zeuge sagt aus, Leutnant Bruns habe nach der Schlägerei wie ein wildes Tier im Restaurant getobt. Architekt Veine habe sich die erdenklichste Mühe gegeben, den Mann zu beruhigen. Da ihm dies aber nicht gelang, habe Veine schließlich seinem Portier und Hausdiener befohlen, den Mann auf die Straße zu setzen. Interessant ist die Aussage des Abteilungsleiters des Monopol-Hotels, Ludwig Rosenmann: Er sei, so befindet der Zeuge, als sich der fragliche Vorgang ereignete, in seinem Bureau gewesen. Da sei ihm plötzlich ein Einjährig-Freiwilliger ins Bureau mit dem Bescheid gebracht worden, derselbe sei von einem Offizier beleidigt worden. Er habe dem Einjährigen gesagt: er solle sich beruhigen, der Offizier werde zweifellos zur Rechenschaft gezogen werden. Von dem eigentlichen Vorgang selbst wisse er nichts. Er müsse ausdrücklich bemerken, daß er nicht den Befehl erteilt habe, den Leutnant Bruns zu entfernen. Vorstehender: Das ist auch bisher nicht behauptet worden. Zeuge: Der Herr Gouverneur hat es mir aber geschrieben mit dem Bemerkung: Ehe diese Sache nicht aufgearbeitet ist, kann der Militärdienst von dem Hotel nicht aufgenommen werden. Ein weiterer Zeuge ist Direktor Adolf Kötter (siehe oben). Er sei am fraglichen Tage zweiter Direktor des Monopol-Hotels gewesen. Steiner sei der erste gewesen, der dem Leutnant Bruns und Heinrich Kreger ins Vestibül geföhrt sei. Bruns wurde von Heinrich Kreger zur Rede gestellt. Nach ihm aber der Offizier antworten konnte, wurde er von hinten angegriffen und von allen Seiten geschlagen. Er könne aber nicht sagen, wer geschlagen habe. Er habe den Befehl zur Entfernung des Leutnants Bruns nicht gegeben. — Vorstehender: Leutnant Bruns soll in sehr unanständiger Weise aus dem Hotel entfernt worden sein? — Zeuge: Leutnant Bruns weigerte sich, das Hotel zu verlassen. Er wurde daher von dem Hausknecht, einem bairischen Menschen, geradezu hinausgetragen. — Verteidiger Rechtsanwalt v. Coellen: Es wird behauptet, daß Leutnant Bruns von dem fraglichen Vorgang eine Frau Kaufmann Kramer angegriffen habe. Ich beantrage, Herrn Bruns darüber zu befragen. Vorstehender: Herr Bruns, Sie haben die Frage gehört, ob es das eine strafbare Handlung. Wollen Sie hierauf antworten. Sie haben das Recht, Ihre Aussage hierüber zu verweigern? Bruns: Ich verweigere die Antwort. Darauf wird die Zeugenvernehmung geschlossen und der königlichen Staatsanwaltschaft das Wort erteilt. Der Staatsanwalt beantragte in Verhandlung alles dessen, was an dem fraglichen Abend vorgefallen war, gegen Steiner 20 M. Geldstrafe, eventuell 20 Tage Gefängnis, gegen Dohlfuß, dem nur ein Rücktritt nachgewiesen sei, 80 M. Geldstrafe eventuell 8 Tage Gefängnis. Wegen der Angeklagten Dreher beantragte er die Freisprechung, da gegen diesen eine Schuld nicht nachgewiesen sei. Die Anwälte beantragten für potentielle Freisprechung. Nach etwa halbstündiger Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, Land-

gerichtsdirektor Kiel folgendes Urteil: Der Gerichtshof stimmt dem Herrn Staatsanwalt und den Herren Verteidigern zu, daß das Verhalten des Leutnants Bruns ein vollständig ungehöriges war. Der Gerichtshof befindet sich damit auch in Übereinstimmung mit den Vorgesetzten des Leutnants Bruns. Der Gerichtshof hat aus der heutigen Verhandlung die Überzeugung gewonnen, daß Leutnant Bruns den Einjährig-Freiwilligen Kreger in größtmöglicher Weise beleidigt hat und daß das Verhalten des Offiziers mit Recht jeden anständigen Menschen aufs höchste erregen mußte. Dies alles gab aber den Angeklagten nicht das Recht, den Leutnant Bruns in der geschehenen Weise zu mißhandeln. Es ist ein offenkundiger Rechtsbruch, wenn in einem öffentlichen Lokale, das zu den vornehmsten der Stadt Köln gehört, 25 bis 30 Menschen einen einzigen in dieser Weise mißhandeln. Der Gerichtshof erachtet die Schuld der Angeklagten Steiner und Dohlfuß für vollständig nachgewiesen und hat nicht finden können, daß dieselben in der Notwehr gehandelt haben. Der Gerichtshof hat auch eine gemeinschaftliche Körperverletzung für vorliegend erachtet. Bei der Strafzumessung ist einerseits erwogen worden, daß die Angeklagten mit Recht über das Verhalten des Leutnants Bruns erregt waren. Andererseits ist erwogen worden, daß der Vorgang sich ereignet hat in einem der vornehmsten Lokale der Stadt Köln. Endlich ist auch die gesellschaftliche Stellung der Angeklagten berücksichtigt worden. Von einer Gefängnisstrafe hat der Gerichtshof Abstand genommen, da dies den Angeklagten in Anbetracht ihrer gesellschaftlichen Stellung sehr schaden könnte. Die Geldstrafe konnte aber auch nicht niedrig bemessen werden, zumal die Angeklagten sich in günstiger Vermögenslage befinden. Aus allen diesen Gründen hat der Gerichtshof dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß gegen Steiner auf 20 M., eventuell 20 Tage Gefängnis, gegen Dohlfuß auf 80 M., eventuell 8 Tage Gefängnis erkannt und diesen Angeklagten auch die Kosten des Verfahrens auferlegt. Der Angeklagte Dreher hat sich durch seinen Brief an den Zeugen Veine wohl in hohem Maße verdächtig gemacht, eine Schuld konnte diesem aber trotzdem nicht nachgewiesen werden, es wurde daher seine potentielle Freisprechung erfolgt. Da aber Dreher durch sein Ausbleiben die Aufhebung des Termins vom 14. Januar verschuldet hat, so sind ihm die diesbezüglichen Kosten auferlegt worden.

d. Wiesbaden, 22. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Hagen. — Die Gesellschaft Quarzwerke Niederrwald, selig entschlummert, hatte nur ein kurzes Dasein. Aber bei aller Kürze ein überaus bewegtes. Sie litt von Anfang an unter chronischem Geldmangel, der sich zum Schluß derart steigerte, daß dem davon betroffenen Organismus der Atem ausging. So weit war es gekommen, als einem gewissen Herrn M. aus Bingen alles zerscherte wurde: der Ertrag aus dem Steinbruch, das Verbandsrecht des Quarzits, das Recht der Selbsteinziehung. Für die Gesellschaft selbst blieb nichts mehr übrig als der Namen und der hatte — seinen guten Klang mehr. Neben anderen Zivil- und Strafprozessen entstammte der Zeit, als die Quarzwerke des Niederrwaldes noch von der genannten Gesellschaft oder wenigstens von dem Ding, das deren Namen trug, ausgedeutet wurden, auch ein Pfänderversteigerungsprozeß, der sich gegen den Geschäftsführer der Gesellschaft, den Kaufmann Karl D. von Ahmannshausen, richtete. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1 Woche Haft, die Strafkammer verwarf seine Berufung, das Oberlandesgericht hob auf die von ihm eingelegte Beschwerde das Urteil auf und ordnete das Wiederaufnahmeverfahren an. Es waren Steine geplündert worden, und zwar auf einem dem Vater des R. D. vom Fiskus überlassenen Platz am Rheinufer. Das Oberlandesgericht nahm an, die Steine hätten sich zurzeit der Pfändung im Besitz eines Dritten, des Vaters D., befunden und auch aus anderen Gründen habe der Angeklagte der subjektiven Meinung sein können, er dürfe sich über die Pfändung hinwegsetzen. Vor der Strafkammer stellte sich indessen heute heraus, daß das Eigentum an den geplünderten Steinen Herrn M. aus Bingen und nicht der Vater des D. befehlen hat. Das Gericht erkennt auf Verwerfung der Berufung. Die Pfändung sei nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv durchaus in Ordnung gewesen, woran die Beteiligten gar nicht gewweifelt hätten. — Der Kölner Ludwig Sch. von hier hat im Gasthaus „Zum Falken“ eine Reche von 1 M. 72 Pf. gemacht und war ohne zu bezahlen verschwunden. Das Schöffengericht erließ in dem Fall eine Haftstrafe und verurteilte den Sch. zu 5 Tagen Haft. Die Strafkammer hob auf die vom Angeklagten eingelegte Berufung das angefochtene Urteil auf und sprach ihn frei. — Der frühere Gerichtsbeamte Theodor St., geboren 1875 zu Frankfurt a. M., soll im September 1902 und ebenfalls im September 1903 Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, unterschlagen haben. Im September 1902 war der Angeklagte auf der Abteilung fünf des hiesigen Amtsgerichts beschäftigt. Dem Amtsgericht sechs wurde damals ein gewisser R. als Angeklagter zugeführt, der im Besitze eines Portemonnaies mit 14 M. 38 Pf. war. Geld und Portemonnaie wurden ihm abgenommen und wanderten als Akten in die Abteilung fünf, wo der Angeklagte die Aktenverwahrung erhielt. Nach einiger Zeit wurde der R. vom Schöffengericht wegen Unterschlagung zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt und der Freiheit wieder gegeben. Wochen vergingen, plötzlich meldete sich ein Verwandter des R. und reklamierte die diesem seinerzeit abgenommenen Sachen und besonders das Geld. Es wurde haben und drücken nachgefordert, die 14 M. 38 Pf. blieben verschwunden. Festgestellt wurde aber, daß der Angeklagte St. das Geld zuerst in Verwahrung gebracht hatte. St. aber erklärte, als man ihn zur Rede stellte, der Geldbetrag werde wohl in der Schöffengerichtshandlung dem R. gleich zurückgegeben worden sein. Er machte auch einen entsprechenden Vermerk in den Akten, die Vernehmung des R. ergab jedoch, daß er nichts erhalten hatte. Kollegen des St. machten diesen darauf aufmerksam, daß es besser sei, wenn er den kleinen Betrag ersehe. Er war auch damit einverstanden, seine Frau gab das Geld und damit war die Angelegenheit vorläufig erledigt und sie wurde wohl für immer begraben gewesen, wenn dem Angeklagten nicht im Herbst 1903 eine ähnliche Sache passiert wäre. Im September 1903 war er in den Schreibstuden der Staatsanwaltschaft beschäftigt. Eine Zeitung vertrat er einen Affekten, und in dessen Vertretung hatte er an einem Sonntag Dienst. Es wurde ihm ein eingeschriebener Brief gebracht, der außer einigen Aktenstücken „in Sachen Kunz und Genossen“ 68 M. 06 Pf. enthielt. Das Geld war in ein graues Leinwandtäschchen eingepackt und mit einer Stednadel auf die Akten gesteckt. Der Angeklagte will nun Geld und Akten in seinem Pult verschlossen und am nächsten Tag einem der Herren Staatsanwälte in den Aktenboden gelegt haben. Demjenigen Affekten der Staatsanwaltschaft, der die Aktenverwahrung hat, machte der Angeklagte am Montag von dem Eingang des Geldes Mitteilung mit der Bemerkung, er habe das Geld bereits an der Kasse hinterlegt. Einige Zeit später wurden die Akten in Sachen Kunz und Genossen gebraucht — sie waren verschwunden. Und als nach noch ein paar Tagen Herr Justizrat D. für seine Klienten die Rückgabe der 68 M. 06 Pf. verlangte, da waren auch die nicht da. Die angeforderten Mittelungen ergaben auch hier wieder, daß der Angeklagte der war, der einzeln das Geld in den Händen gehabt hatte. Er machte verschiedene Ausflüchte, zeigte sich aber auch jetzt wieder bereit, den verschwundenen Betrag zu ersetzen, kam aber nicht dazu und schließlich brannte er durch und kam nach Köln, von wo aus er von Frau und Mutter heimgeholt wurde. Vor der Strafkammer behauptete er heute, der im Jahre 1902 abhanden gekommene Geldbetrag sei ihm wahrscheinlich aus dem Aktenboden entwendet worden, während die 68 M. 06 Pf. und die Akten in Sachen Kunz und Genossen aus dem Bureau des betreffenden Staatsanwalts verschwunden sein müßten. Der Herr Erste Staatsanwalt hielt den Angeklagten in beiden Fällen der Aktenunterschlagung für schuldig und beantragte eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten. Das Gericht erkannte auf 5 Monate Gefängnis.

— Kassel, 22. Februar. Das Kriegsgericht verurteilte den Musikleiter Häsel vom 177. Infanterie-Regt. wegen Widerstandes, Ungehorsams und Bedrohung der Vorgesetzten zu fünf Jahren Gefängnis.

* Berlin, 23. Februar. Die Voruntersuchung in der gegen den Professor Dr. Moriz Meyer und dessen Ehefrau anhängigen Strafsache dauert noch immer fort. Die den Verhafteten zur Last gelegten Betrugsfälle haben einen solchen Umfang angenommen, daß schon eine ganze Reihe Spezialbände mit Auflagematerial gefüllt ist.

wb. Dresden, 22. Februar. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Heideich vom Infanterie-Regiment 177 wegen Soldatenmißhandlung in acht Fällen zu drei Monaten Gefängnis. Einer der Mißhandelten, der Mehnert Kopf, war aus dem Fenster der Kaserne gesprungen und schwer verletzt worden.

Kleine Chronik.

Verstümmelt. In einem Steinbruch bei Albig (Rheinheffen) lösten sich infolge des mehrtägigen Regenwetters größere Erdmassen los und trafen einen in dem Steinbruch beschäftigten Arbeiter so unglücklich, daß er nach wenigen Minuten den erlittenen Verletzungen erlag. Zwei neben dem Verunglückten arbeitende Brüder kamen glücklicherweise davon. Sie schafften in größter Eile die abgestürzten Erdmassen zur Seite, doch konnten sie ihren Bruder nicht mehr retten.

Fabrikbrand. In dem Fabriklager der Firma Weiskopf & Co. in Oberkassel brach Großfeuer aus, das binnen kurzer Frist das große Gebäude vollständig in Asche legte. Das Gebäude wurde als Lager und Reparaturwerkstätte für Maschinen usw. benutzt. Die sämtlichen in dem Gebäude lagernden Kessel, Motoren, Maschinen usw. sind ein Raub der Flammen geworden.

Verstümmelte Liebe. In Dürkheim erschoß gestern Nacht der Metzger Sauter die Dienstmagd Schönleber und dann sich selbst, weil das Mädchen seine Heiratsanträge zurückgewiesen hatte.

Aufgepiecht. Auf seltsame Weise ist in Kurath bei Krefeld ein Kohlenhändler ums Leben gekommen. Derselbe fuhr mit seinem Wagen die Dorfstraße entlang, als eine wildgewordene Kuh auf ihn zuströmte und mit den Hörnern aufspießte, so daß der Tod alsbald eintrat.

Durch Lawinen verstümmelt ist die Straße Töblach-Schludersbach. Im Tauferthal wurde eine Bäuerin vor dem Hause erfroren aufgefunden.

Verstümmelt. Aus Domo Dossola (Provinz Novara), 23. Februar, wird berichtet: Durch Lawinensturz wurden vier Arbeiter, ein Italiener und drei Schweizer, verstümmelt.

Eine Schule mit sechs Stockwerken Höhe erbaut sich jetzt, wie geschrieben wird, die Stadt New York. Das Gebäude wird 66 Meter hoch. Der Verkehr im Schulhaus geschieht mittels eines Aufzugs, der je 30 Personen befördern kann. Das Schulgebäude enthält 97 Klassenzimmer, einen Festsaal mit 15 000 Sitzplätzen, mehrere Beratungszimmer, Zimmer für Fortbildungsunterricht, Speisefälle, Turnplätze, Säle für Koch- und Handfertigkeitsunterricht usw. Die Gesamtkosten aller Anlagen betragen rund 2 Millionen M.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie. Madrid, 23. Februar. Bei den gestrigen Kundgebungen der Republikaner vor der Kammer mußte die Polizei den Platz mit gezogenem Säbel säubern.

hd. Berlin, 23. Februar. In der Gattenmord-Affaire des Dr. med. Braunstein aus München, welcher unter dem Verdacht, seine Frau auf der Hochzeitsreise vergiftet zu haben, in Nevi in Italien festgenommen wurde, wird weiter gemeldet, daß der Verdacht, welcher gegenwärtig in Genf interniert ist, demnachst dem Untersuchungsgefängnis in München zugeführt werden wird, nachdem die diplomatischen Auslieferungs-Verhandlungen jetzt beendet sind. Inzwischen ist die Urne mit der Asche der mutmaßlich vergifteten Frau von den Behörden in Zürich, wo die Feuerbestattung erfolgte, dem Landgericht I in München überwiesen worden. — Der Konflikt in der Berliner Ärzteschaft hat durch eine gestern abend abgehaltene Ärzte-Versammlung, wie es scheint, eine erhebliche Besserung erfahren. Es wurde ein Antrag angenommen, den von den Gewerkschaften vorgelegten Kontrakt zu unterschreiben. Die Annahme dieses langfristigen Vertrages bedeutet zweifellos einen energischen Vorstoß gegen die freie Ärztewahl. Dies zeigt zugleich, daß in der Tat eine ganze Reihe Berliner Ärzte nicht gewillt ist, die auf die allgemeine Einführung der freien Ärzteschaft gerichteten Bestrebungen der Ärztesammer zu unterstützen. — In Potsdam wurde gestern abend die Antiseptik-Fabrik durch Großfeuer eingeäschert. Vier Personen trugen dabei schwere und zwei leichte Brandwunden davon. Als die städtische Feuerwehr erschien, glückte die Fabrik bereits einem Trümmerhaufen.

hd. Lemberg, 23. Februar. Einer der einflussreichsten Führer der hiesigen sozialdemokratischen Partei, der Direktor der Bauarbeiter-Krankenkasse, wurde verhaftet, weil sich bei einer Kassen-Revision ein bedeutendes Manko ergab.

hd. Bukarest, 23. Februar. Unter dem Verdacht, seine eigene Frau, welche mit 50 000 Frank versichert war, ermordet zu haben, wurde der Arzt Dr. Jacobsohn in Fieschi verhaftet.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Frankfurter Börse, 23. Februar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 197.10, Diskontokommandit 180.50, Staatsbahn 138, Lombarden 13.90, Laurahütte 215, Bochumer 179.50, Gelsenkirchener 195, Harpener 184, Tendenz: still.

Wiener Börse, 23. Februar. Öterr. Kredit-Aktien 625.50, Staatsbahn-Aktien 625.50, Lombarden 76, Marknoten 117.42, Tendenz: fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 24. Februar 1904:

Zeitweise heiter, bei kühlerer Nacht tagsüber etwas milder. Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Platztaste des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anstalt.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Revue: Dr. H. Köhler; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Köhler; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Tornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Febr. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 österr. fl. i. G. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Diskonto — 1 Proc.

Staatspapiere.		Karlruhe von 1886		EL. Lahmeyer		Ks. F. Nb. v. 721 S. ö. fl.		M. B. C. A. (i. Gr.) II		St. Ls. Fre. M. W. Div.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	91.	82.10	82.10	99.20	100.50	100.50	112	112	112
3 1/2	do. » 1889	101.50	—	102.50	—	102.50	—	97	—	—	—
3 1/2	do. » 1895	88.75	91.80	94.50	—	—	—	102.30	—	—	—
3 1/2	do. » 1897	88.75	90.50	133	—	—	—	103.10	—	—	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.60	100.	118	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1890	101.60	—	119	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1895	88.75	97.60	120	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1897	88.75	101.80	176	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	Bad. St.-Anl.	104.20	—	92	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. (abg.) s. fl.	100.	—	107.50	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	99.90	104.20	173	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » E. B. u. A. A.	99.90	—	178	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » E. B. Anl.	88.20	—	97	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	—	189	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » St.-Anleihe	—	—	134	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	Or. Mess. St.-R.	101.90	—	231	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » Anl. (v. 99)	104.30	100.30	112.50	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1890	99.90	101.40	159	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1888	86.90	99.60	140.10	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	Sächsische Rente	87.30	—	97	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	Währ. Anl.	—	—	107	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. (abg.)	100.70	—	115.50	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1898	100.70	—	254	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1899	—	—	71.50	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1900	—	—	101	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1901	—	—	101	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1902	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1903	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1904	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1905	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1906	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1907	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1908	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1909	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1910	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1911	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1912	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1913	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1914	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1915	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1916	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1917	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1918	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1919	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1920	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1921	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1922	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1923	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1924	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1925	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1926	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1927	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1928	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1929	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1930	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1931	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1932	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1933	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1934	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1935	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1936	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1937	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1938	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1939	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1940	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1941	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1942	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1943	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1944	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1945	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1946	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1947	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1948	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1949	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1950	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1951	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1952	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1953	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1954	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1955	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1956	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1957	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1958	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1959	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1960	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1961	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1962	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1963	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1964	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1965	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1966	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1967	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1968	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1969	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1970	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1971	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1972	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1973	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1974	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1975	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1976	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1977	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1978	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1979	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1980	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1981	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1982	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1983	—	—	83	—	—	—	100	—	—	—
3 1/2	do. » 1984	—	—	83	—	—	—	100	—	—	

Deutscher Reichstag.

Post-Stat.

Berlin, 22. Februar.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär Kräfte.
Auf mündlichen Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission, betreffend die Frage der strafrechtlichen Verfolgung der Abgeordneten Kröfzell, Fusanigel und Herberberger, wird die Genehmigung auf Strafverfolgung nicht erteilt.

Es folgt Weiterberatung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Bei Titel 3: „Geheimere Sekreäre“, wünscht

Abg. Eichhoff (freis. Volksp.) Regelung. Der Titel der Rechnungsart sei doch zu erhalten. Auf weitere Anweisung des Redners erwidert

Staatssekretär Kräfte, die auf Postanweisungen und Adressen eingehenden fremden Marken würden nicht an Händler abgegeben, sondern kämen in das Postamt.

Abg. Eichhoff wünscht ferner mehr Zuschuß und bessere Wohnungen für die nach den Kolonien kommandierten Oberpostassistenten.

Staatssekretär Kräfte betont, den Postbeamten in den Tropen werden alle möglichen Bequemlichkeiten gesichert. Übrigens freue er sich, daß die freisinnige Volkspartei Geld für koloniale Zwecke ausgeben wolle.

Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) protestiert dagegen, hierin eine Inkonsequenz zu sehen.

Abg. Singer (Soz.) wünscht Verringerung und Verbesserung der Dienststunden für die Post- und Telegraphengehilfen, sowie Krankheitsentschädigungen.

Unterstaatssekretär Sydow führt aus, die Damen seien besonders wenig widerstandsfähig gegen elektrische Schläge. Bei geringer Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit werde ihnen die Unfallrente gezahlt.

Abg. Singer (Soz.) bringt ihm zugegangene Zuschriften zur Sprache, wonach der Sonntagsdienst allenthalben bis zum äußersten Maximum ausgedehnt werde, selbst der Wochenenddienst.

Staatssekretär Kräfte bezweifelt dies, schematisiert eine allerdings nicht werden. Die Ansprüche an den Staat im Interesse des Publikums seien eben veränderlich.

Abg. Böckler (Reformp.) wünscht Verringerung der Briefträger, besonders im Osten.

Abg. Pöhl (nat.-lib.) referiert über den Titel „Dienstadtzulagen“, den die Kommission gestrichen hat.

Abg. v. Tiedemann (Reichsp.) erklärt, es handle sich um eine Frage der ausgleichenden Gerechtigkeit, er könne für den Antrag Normann auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Liebermann von Sonnenberg hat die Streichung des Wortes „widerrüchlich“ beantragt.

Abg. Frizen (Zentr.) tritt für den Kommissionsantrag ein. Das Zentrum würde diesen Titel streichen, weil er ein Glied in der preussischen Polenpolitik sei, besonders auf dem Gebiete der Schule und des Anstellungswesens bekämpft werden müsse. Redner weist den Vorwurf zurück, als ob das Zentrum die großpolnische Agitation fördere. Das Zentrum verlange von den Polen, daß sie sich als loyale preussische Untertanen zeigen und jeder großpolnischen Agitation entgegenarbeiten dürfe, aber die Polen nicht als Preußen zweiter Klasse behandeln.

Abg. v. Standt (kons.) bittet um Wiederherstellung des Titels und bestreitet, daß die preussische Anstellungspolitik ein Fiasko erlitten habe. Seine Freunde hätten von vornherein gewünscht, daß die Frage der Dismarkenzulagen im Reichstage als eine politische Frage behandelt werden würde, es sei deshalb vielleicht ein tatsächlicher Fehler der Regierung gewesen, die Forderung überhaupt einzubringen. (Hört, hört!) Wenn der Reichstag die Forderung ablehne, ergäbe sich eine große Diskrepanz zwischen den Reichsbeamten und den preussischen Staatsbeamten, darin würde eine Desavouierung des preussischen Landtages durch den Reichstag liegen. Im Namen seiner Fraktion erkläre er, daß diese einmütig die gegenwärtige Polenpolitik der preussischen Regierung billige.

Staatssekretär Kräfte tritt für Bewilligung der Forderung ein. Die Post- und Telegraphenbeamten waren sonst gegen die preussischen Beamten benachteiligt. In der Widerruflichkeit der Zulage erblickten die Beamten selbst keine Gefahr, er könne deshalb namens der Beamten nur um Bewilligung des Titels bitten.

Abg. Jagdzewski (Pole) bedauert es als für seine Partei höchst unerfreulich, daß zwischen den Polen und dem Zentrum eine Mißstimmung eingetreten sei.

Vizepräsident Graf Stolberg bittet den Redner, auf den Postetat zurückzuführen.

Abg. Jagdzewski (Pole) bittet, die Vorlage unter allen Umständen abzulehnen.

Abg. Singer (Soz.) bemerkt, die preussische Polenpolitik wolle die Polen unterdrücken. Diese Politik werde nicht eher aufhören, als bis die preussische Regierung von der Dummheit der Politik überzeugt sei.

Vizepräsident Graf Stolberg macht den Redner darauf aufmerksam, er dürfe nicht von der Dummheit der Politik der preussischen Regierung sprechen. (Schallendes Gelächter.)

Abg. Singer fährt fort: Seine Partei könne nicht für den Titel stimmen und wolle gerade mit dieser Ablehnung den preussischen Landtag und damit die preussische Regierung mit ihrer verkehrten Politik desavouieren.

Abg. Sattler (nat.-lib.) führt aus, es sei Pflicht der Regierung, das Deutschtum gegen den Ansturm der Polonisierung zu schützen und spricht sich für Bewilligung der Zulage aus, aber gegen deren Widerruflichkeit.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Ver.) begründet seinen Antrag auf Streichung der Widerruflichkeit der Zulage.

Abg. Gamp (Reichsp.) tritt für Widerruflichkeit der Zulage ein.

Abg. Dove (freis. Ver.) erklärt sich gegen die Bewilligung der Zulage.

Damit wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Liebermann wird angenommen, dann aber werden die Titel der Dismarkenzulagen abgelehnt.

Eine Reihe von weiteren Titeln wird ohne Debatte angenommen.

Auf Anregung des Abg. Erzberger (Zentr.) weist Staatssekretär Kräfte den Vorwurf zurück, daß die Postverwaltung bei Forderungen auf Ersatzleistungen von ihren Beamten rigoros verfähre. Jedes Jahr werden dem Kaiser Tausende von Ersatzfachen unterbreitet, die dann niedergeschlagen würden.

Hierauf wird der Rest der fortdauernden Ausgaben bewilligt; ebenso werden sämtliche Titel der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats ohne Debatte bewilligt bis auf den Titel „Herstellung einer Telegraphenlinie in Deutsch-Ostafrika“, den Dr. Spahn zu streichen beantragt.

Staatssekretär Kräfte bittet, dann wenigstens die

Mittel für die andere, allerdings dringliche Linie von Tabora nach Muanga zu bewilligen.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) beantragt, 800 000 M. für die Linie Tabora-St. Michael-Muanga zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß dann auf die Linie Tabora-Ujiji verzichtet wird.

Kolonialdirektor Dr. Stübel begründet die Forderung mit der zunehmenden Besserung der Verhältnisse Ostafrikas.

Abg. Sattler (nat.-lib.) beantragt, den Titel nebst Antrag Spahn an die Budgetkommission zurückzuverweisen.

Der Titel wird darauf an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Der Resolution des Zentrums, betreffend Porto-freiheit für Postsendungen von Soldaten in die Heimat, wird zugestimmt. Der Einnahmetitel wird bewilligt.

Vor Beratung der zum Etat vorliegenden Petitionen erklärt

Staatssekretär Kräfte: Am 19. Januar habe der sozialdemokratische Abgeordnete Haase Königsberger Postbeamte bezichtigt, das Briefgeheimnis verletzt zu haben. Der Staatssekretär des Äußern habe dem Herrn damals anheimgestellt, die Sache beim Postetat zur Sprache zu bringen. Ich habe bis jetzt gewarret und konstatiere, daß von jener Seite nichts in dieser Angelegenheit geschehen ist. Auf Grund von Erkundigungen stelle ich fest, daß kein Anlaß zu einer derartigen Beschuldigung vorliegt.

Die Petitionen werden gemäß dem Antrage der Kommission erledigt. Damit ist der Postetat erledigt. Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung morgen: Fortsetzung der Etatsberatung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 22. Februar. Dem Reichstag ging ein Gesuchentwurf, betreffend den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Ausstellung, zu. Dem Entwurf zufolge hat der Schutz die Wirkung, daß die Schaufstellung oder spätere Veröffentlichung der Erfindung usw. der Erlangung des Patentes, des Muster- und Warenzeichens nicht entgegensteht, sofern die Anmeldung vom Aussteller binnen sechs Wochen nach Eröffnung der Ausstellung bewirkt wird. Diese Anmeldung geht den anderen Anmeldungen vor, die nach Eröffnung eingereicht werden. — Im Senatoren-Konvent des Reichstages wies Graf Ballestrem auf die trostlose Geschäftslage hin, welche eine rechtzeitige Fertigstellung des Etats als ausgeschlossen lasse, wenn die Redner sich nicht Beschränkungen auferlegten. Es stünden noch 24 Sitzungstage zur Verfügung und eine Reihe sehr wichtiger Etats sei noch zu erledigen. Er bitte die Fraktionen, höchstens zwei Redner zum Etat sprechen zu lassen, da er keine Mittel in der Hand habe, die Ausdehnung der Debatte zu verhindern. Weiter erklärte sich Präsident Ballestrem gegen Abendigungen, sowie gegen einen früheren Beginn der Plenarberatungen. Würde der Etat nicht fertig gestellt, so müßte eventuell die Reichsregierung mit einem Notgesetz einspringen, welschem juristische Hindernisse entgegenständen. In der Diskussion wurde eine Abänderung der Geschäftsordnung angeregt. Indessen machte der Präsident darauf aufmerksam, daß eine solche Abänderung einen großen Zeitaufwand zur Beratung erheische. — An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Rosenow soll Göhre als sozialdemokratischer Kandidat im 20. sächsischen Wahlkreise aufgestellt werden.

Gesucht

Am 1. April eine Oekonomin für das Offiziers-Gymnasium der Unteroffizierschule Siebrich. Bewerberinnen dort zu erfahren.

Jüngeres Hausmädchen bei gutem Lohn für Haus oder 1. März gesucht. Weisbachstraße 28.

Zünftiger Buchdruck-Maschinenmeister gesucht.

Gebr. Heubach, Schlachthausstraße 12.

Zünftiger Tapezier-Gehilfe, in allen Arbeiten bewandert, sofort gesucht.

Fr. Kraus, Viebrich, Rathhausstr. 65.

Zünftiger selbständiger Schreiner-Gehilfe gesucht bei Wilhelm Bach, Sonnenberg, Rambaiderstraße 49a.

San-Tagelöhner sofort gesucht. Blatterstr. 52.

Ich mein „Technisches Bureau“ suche einen Lehrling mit besserer Schulbildung.

Ernst Franke, Civil-Ingenieur, Bahnhofsstr. 16.

Buchhalter

Ich behen Kenntnisse i. d. Buchf., doppelt und einfach, a. gut bewandert i. d. Correspondenz und kann kaufen, arbeiten, sucht sofort oder später eine Branerei oder Weinhandl. bevorzugt. Beste Zeugnis, prima Referenzen stehen zur Verfügung. Off. erb. u. P. 761 an den Taubl.-Verlag.

Jung. Mann, 5 J. auf Möbel prakt. ararb., sucht per sof. o. 1. April cr. Stelle a. ana. Möbel-seidner. Off. u. P. 762 an den Taubl.-Verlag.

Verloren

ein gold. Schieber mit Opal, umgeben von 11 Brillanten, Ellenbogengasse, Schulgasse, Kirchgasse, Langgasse bis hinter Hof-Apothek. Gegen Belohnung abzugeben. Schmuck-Kaiser-Friedr. Ring 88, P. 1.

Sonntag Abend vom Rathskeller bis hinterer Marktstraße eine goldene Broche verloren. Abzugeben gegen Belohnung Moritzstraße 43, 1.

Verloren eine Brosche mit Opal u. Rubinen von Hübnerstr. nach Hotel National, Taunusstr. Gute Belohnung. Abgeben Hübnerstr. 30, 3.

Sonntag Nachmittag u. Vörlthstr. bis Dellmündstraße 2 Klaviernoten verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abgeben Kleblstr. 16, 3. Et.

Wegzogen verloren nach dem Rheinbahnhof. Gegen Belohnung abgeben Rheinstraße 79, Part.

Am Montag, den 22., verlor ich in der Nähe von Rambach ein

Kleiner Terrier,

weiß, gelber Kopf, einen braunen Fleck auf dem Rücken und braune Schwanzspitze, Namen Floa. Dem Wiederbringer eine hohe Belohnung. Sonnenbergstraße 14.

Platate zur Vermietung von Wohnungen, möbl. Zimmern etc., auf weißem Papier und aufgezoogen auf starkem Pappdeckel. Dies vorzütig in der L. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei Langgasse 27.

Lieber! Für lieb. Dr. in. Danf. Schme m. n. Wiederl. I. Gräß. D. Tr. Sag. bit Tu m. wiff. g. y. Ich muß doch manchmal. zw., weil Du m. n. gl., im. vorm. Kra. m. Bitte t. e. n. wied. Grak.

Am 18. Februar, Abends 10 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden Herr Civil-Ingenieur Fr. Th. Avé-Lallemant, tiefbetrauert von den Seinen. Hamburg, 20. Febr. 1904.

Familien-Nachrichten
Von Verlobungen, Eirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.
Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.
Geboren, 16. Febr.: dem Grundarbeitsunternehmer Adolf Tröster e. L., Katharina Elisabeth; dem Schlossergesellen Otto Apel e. S., Max Karl; dem Bahnarbeiter Franz Wagemann e. S., Gottfried Peter. 17. Febr.: dem Tagelöhner Christian Gruber e. S., Arthur Wilhelm Karl. 18. Febr.: dem Tagelöhner Karl Wetz e. L., Maria Katharine; dem Fuhrmann Karl Weimar

e. S., Wilhelm Heinrich; dem Spenglergehilfen August Klein e. S., Ludwig Karl Heinrich. 19. Febr.: dem Magistral-Assistenten Louis Berger e. S., Georg Wilhelm; dem Keller Bernhard Fals e. L., Anna Elisabeth Wilhelmine Paula; dem Schuhmachermeister Friedrich Kern e. S., Friedrich Hermann Christian. 21. Febr.: dem Tapeziermeister Heinrich Friedrich e. S., Heinrich Christian Kurt; dem Chemiker Dr. phil. Anton Strauß in Aachen e. L.
Aufgehoben. Schreiner Andr. Eugen Frank zu Offenbach mit Anna Döhling daseibst. Rechtsanwält Gust. Müller zu Starberg mit Maria Etempel hier. Färbereigeselle Wilhelm Stroth hier mit Anna Erle hier. Tesorapfennassistent Emil Weikstein hier mit Margarethe Koch hier. Oberkellner Georg Kallis hier mit Elisabeth Kern hier. Schreinergehilfe Alfred Feiler hier mit Auguste Bohmiller hier.
Gestorben. 20. Febr.: Katharine Dörner, ohne Gewerbe, 74 J.; Auguste, geb. Kraß, Wittwe des Amtsgerichtsraths Karl Kraß, 69 J.; Schreiner Heinrich Kettenbach, 29 J.; Maler Emil Kiel, 43 J. 21. Febr.: Privatier Eilse Hartmann, 78 J. 22. Febr.: Emil, S. des Knechts Walthar Bruchhäuser, 1 J.

Aus den Siebricher Civilstandsregistern.
Geboren. 5. Febr.: dem Fuhrmann Janak Schumm e. L. 9. Febr.: dem Spezereihändler Karl Heiden e. S. 10. Febr.: dem Friseur Jacob Jim e. L.; dem Schreiner Wilhelm Eganolf e. L. 12. Febr.: dem Gemüsehändler Jacob Gabel e. L. 14. Febr.: dem Fuhrmann Christian Frank e. S.; dem Bäckermeister Ewald Boppel e. S. 18. Febr.: dem Güterboten Heinrich Ludwig Bahlmann e. L.
Aufgehoben. Tagelöhner Heinrich Philipp Roth mit Caroline Eva Cron, Beide hier. Küfer Georg Wilhelm Dack zu Heppenheim mit Maria Woutschen hier. Küstler Christian Karl August Hommes mit Frieda Margarethe Gertrude Wodtke, Beide hier. Kellner Peter Münch hier mit Louise Sommer zu Mainz. Spengler Friedrich Hofmann zu Basel mit Gertrude Juliana Schmitt zu Wadenheim.
Berechlicht. 13. Febr.: Heizer Franz Max Fink hier mit der Köchin Anna Maria Schumm zu Wiesbaden. 14. Febr.: Fuhrmann Johann August Scholl mit Maria Elisabeth Kad, Beide hier.
Gestorben. 13. Febr.: Tagelöhner Adam Josef Wob, 69 J.; Ledette Auguste Reinhardt, 4 M.; Friedrich Wilhelm Schwarz, 26 Jg. 14. Febr.: Feilenhauer Jacob Friedrich Kuch, 82 J. 15. Febr.: Erna Helene Bär, 1 J. 17. Febr.: Privatier Johanne Döhl, geb. Hofmann, 78 J. 19. Febr.: Anna Neuwinger, 1 J.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen Verluste sagen wir hiermit besten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Carl Feilberger.
Emilie Feilberger.
Familie L. Hees, Wwe., geb. Feilberger.
Joseph Feilberger.
W. Datum und Frau, geb. Feilberger.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Ch. W. Thon Wwe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Hochheim,
22. Februar 1904.

Clemens Thon, Dr. Scherer und Frau,
Ludwig Raab und Frau, Leonie und Lisel Scherer.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt.

Blumenspenden dankend verboten.

Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18, Telefon 110,

empfehlen

(F. a 2070/9 g) F 149

MESSMER'S THEE

Berühmte Mischungen, feinste Souchongs.

7 Bändchen „Reclam“ für nur 1 Mark.
Um mit den großen Beständen an älteren
Nummern der Reclam'schen Universal-Bibliothek
einigermaßen zu räumen, geben wir die durch längeres
Lagern teilweise unscheinbar gewordenen Exemplare
zu dem außerordentlich billigen Preis von
nur 1 Mark für 7 Nummern (sonst M. 1.40 Laden-
preis), so lange Vorrat reicht, gegen Barzahlung ab.
Raffaelsche Central-Buchhandlung,
Wiesbaden, Weberstraße 16. 280

Spezial-Gardinen-Handlung,
abgepasste Englisch Tüll,
Spachtel, Pointe Lacet

Stores

von den billigsten bis zu den feinsten
empfehlen 2727

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstr.

Büttner's Central- Hundehandlung.

Ein- u. Verkauf von edlen Rassehunden,
sowie Lausch, auch werden Hunde zum
Scheeren, Waschen, Coupiren angenommen
bei Carl Büttner, Dressleur, Mauritius-
straße 12, Laden.

M. Bentz, Telefon 841,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 2902

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Messerpummaschinen

rep. sch. u. b. Telefon 2079.
Ph. Krämer,
Webergasse 3, Hof r. Westrichstraße 39, 1.

Soweit Vorrat:
la Stangenspargel

2-Pfd.-Dose Mk. 1.—

Extrafine Erbsen

2-Pfd.-Dose Mk. 1.—

Kaiser-Pflaumen ohne Kerne

2-Pfd.-Dose Mk. —.60.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirksfernsprecher No. 216. 875

Südfrüchte-Lager

Schillerplatz 3, im Hofe rechts.
Frisch angekommen: Prima süße Valencia,
Messina- und Blut-Orangen, Mandarinen,
Citronen, Feigen, Almeria-Trauben,
Datteln, Winter-Malta-Kartoffeln.
Karl Muth.

„Brindisi“

(italienischer Rothwein),

Qualitätswein I. Ranges,

per Fl. 80 Pfg., bei 13 Fl. 75 Pfg.
ohne Glas, empfiehlt

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),
Colonialwaren-, Delicatessen-,
Weinhandlung,
2 Goldgasse — Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei: 428

Kölner Consum, Wellritzstr. 42,

Philipp Hilge, Bleichstrasse 21,

Hch. Stückert, Saalgasse 24,

Wilh. Kohl, Seerobenstrasse 19,

Fritz Walther, Hirschgr. 18a,

Anna Kupka, Herderstrasse 6,

Georg Stark, Röderstrasse 21,
in Mosbach bei:

Richard Wackenreuter,
in Bleibrich bei:

Georg Wackenreuter.

nicht Neugasse.

Oeffentlicher Vortrag

der

**Herrn Prediger Winderlich-Frankfurt,
Böttger-Flammersbach,**

über das Thema: **„Der Weg zum Glück“,**

im Saale der Baptisten-Gemeinde, Oranienstraße 54, am Dienstag, den 23. Februar, Abends
8¹/₂ Uhr. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Zutritt frei. F 486

Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich

3 Saalgasse 3

ein

Friseur-Geschäft

eröffnet habe. Aufmerksamkeit, reinliche u. reelle Bedienung zusichernd, bitte ich höflich um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll **Otto Heyn.**

Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohl-
scheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-
Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Briketts,
Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz,
empfiehlt zu billigsten Preisen 879

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

Fernsprecher 527.

Preislisten gern zu Diensten.

Obst-Import-Gesellschaft m. b. H. Köln am Rhein.

7. Große Apfelsinen-Auktion

Köln am Rhein

Mittwoch, den 24. Februar 1904, nachmittags präcise 3 Uhr,

im Annohaus, Annohstraße 86, über

4575 Kisten Valencia-Apfelsinen,

23 „ Blut-Apfelsinen,

152 „ Murcia-Apfelsinen,

1415/2 „ Murcia-Blut-Apfelsinen,

1045/2 „ Murcia-Blut-Apfelsinen,

140 Faß Malta-Kartoffeln,

40 Kisten St. Michael-Bananas.

Von allen zum Verkauf kommenden Partien werden unparteiisch Musterlisten gezogen, die
am Auktionstage von 9 Uhr morgens an in den unteren Räumen des Südfriedhofes (Jollballe III)
zur Besichtigung aufgestellt sind. Der Eintritt wird von den Zollbehörden nur gegen einen von uns
ausgefertigten Erlaubnischein, welcher im Kontor der Gesellschaft, Dohestr. 14, 1, am Auktionstage
von 8¹/₂ Uhr ab in Empfang genommen werden kann, gestattet werden. Dieser Schein gilt gleichzeitig
als Legitimation zum Betreten des Auktionslokals.
Der Verkauf erfolgt gemäß den Auktions- und Lagerbedingungen der Obst-Import-
Gesellschaft m. b. H.

Zu der nächsten Zeit sind fällig:

D. „Düsseldorfer“ mit 9000-10000 Stücken, Auktion vorausf. am 2. März,

D. „Afrika“ via Antwerpen mit ca. 2500 ganzen und halben R. sicil. Apfelsinen, worunter Aberno-
Blut, Auktion vorausf. am 2. März, (Ka. 5029) F 114

D. „Rannheim“ mit ca. 6000 R. von Burriana und Valencia, vorausf. am 8. März,

D. „Dortmund“ mit ca. 9-10000 R. von Burriana, Valencia und Cartagena, vorausf. am 15. März,

D. „Bingen“ mit ca. 12-14000 R. vorausf. am 22. März.

Rheingauer Winzerstube,

Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.

Telefon No. 913.

Zum Ausdank und Versand kommen nur

Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),

deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird. 384

Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt.

Emaillier-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität 127

Rehgasse 3. **Wiesbadener Emailier-Werk, Rauergasse 12.**

Kaffee

— feinste Mischungen — das Pfund
1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und
2.— empfiehlt stets frisch gebrannt

J. C. Keiper,

Telephon 114. Kirchgasse 52. 385

Zeitschriften- Lesezirkel.

Auswahl unter 23 deutschen Zeit-
schriften. 463

Billige Preise! Günstige Bedingungen!

Carl Pfeil,

Buch- u. Schreibwarenhandlung,
4 Kleine Burgstrasse 4.

Gemischte Früchte, süßsauer,

per Pfd. 90 Pf.,
Beidelbeeren per Pfd. 50 Pf.,
Preißelbeeren „ „ 40 „ empfiehlt

G. Becker,
Telefon 2558. Bismarckstr. 37.

Trinfeier.

Als Spezialität empfehle täglich frische
baptische Landeier.

J. Gg. Ruff, Kirchgasse 23.

Runkeler Rothwein

aus der fürstlich Wiedischen Kellererei in
Runkel o. Lahn. Original-Abfüllungen mit
Korkbrand u. fürstl. Siegel. 100
Ausgezeichnete stärkehaltende Wein,
ärztlich empfohlen. Per Flasche M. 1.75.
Ausschankverkauf für Wiesbaden bei:

E. Brunn, Weinhandlung,

Adelheidstraße 33.
Tel. 2274. Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.

Guter Stachelbeerwein Fl. 90 Pf.

zu haben Dohheimerstraße 20, 2.

Hotel-Restaurant „Fuhr“

Morgen:

Schlachtfest.

Wurstverkauf auch über die
Straße.

Philipp Fuhr.

Rest. Johannisberg,

Lauggasse 5.

Morgen Mittwoch:

Mekelsuppe.

Heute Abend: Schweinefleisch,
Bratwurst, Weißkohl, eine
reichhaltige Abendkarte.

Es ladet freundlichst ein **Jean Volk.**

Limburger Käse 29 Pf.

pro Pfd. im Stein, vorzügl. weichschnittige Käse,

Frankfurt 1903. Mutter führte das Blut des
kannten „Roland v. Goldsteinthal“, 30 erliche Käse,
Hch. Lenz, Ballustr. 5,

Mittel, d. Schäferhund-Verein.

la deutsche Schäferhunde!

7 Wochen alt, zu verkaufen. Vater: 2 erste Preis
Frankfurt 1903. Mutter führte das Blut des
kannten „Roland v. Goldsteinthal“, 30 erliche Käse,
Hch. Lenz, Ballustr. 5,

Mittel, d. Schäferhund-Verein.

Thürschließer,

werden prompt und billig reparirt d. **Melander,**

Schäfer, Schlofer u. Mechan., Rheinfr. 11.

1. Theater-Abonn. C, 2. Parquet, 7. Rang,
für ein bis zwei Wochen abzugeben. Rab. Vorf. 3. 5

Pianinos,

wenig gespielte, billig zu verkaufen.

E. Urban, Schwalbacherstr. 4.

Piano, gut erhalten, für 250 Mk. zu
verkaufen Dohheimerstraße 8, Part.

Verstärk. Werkzeug h. zu verkaufen.

L. Weygand, Herderstr. 18, 1.

Schuhmacher-Nähmaschine, gut erhalten,
h. zu verkaufen Frankenstr. 22, 1. l.

Bettstellen, 5 weiße gleichbr., billig zu
verkaufen Dohheimerstr. 78, 1.

Spiegel, 3,40 m hoch, passend für Corridor,
zu verkaufen Schwalbacherstr. 4, Laden.

Neuer gute Sprungrahmen à 10 Mk. zu
verkaufen Dohheimerstr. 8, Part.

Kücherm. zu vl. Schwalbacherstr. 28, 1. l.

Roth- u. Weißwein- Flaschen

kauft jedes Quantum Laden Herderstraße 19.

Zwei Morgen arabisches Grundstück
Geldanschlag, welches sich für jeden
Betrieb eignet, zu verkaufen. Offerten
N. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Biebricherstr. 16 u. 18

drei Wohn. zu l. reduzierten Pr. zu vermieten

Dohheimerstraße 72, Stb., 2 Zimmer
Rüde zu vermieten

Lauggasse 23, Stb. 1, erb. 2 Zim. bill. zu

Robirtes Zimmer an arbeitsfähiger
zu vermieten Grabenstr. 9, 1 St.

Möbl. Wohnung

2 Zimmer, kleine Küche und Dienerr. unter
Herr als Mietmiether. Off. unt. **L. 762**
den Tagbl.-Verlag.